

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 37.

Freitag, 14. Februar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Sakantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetz-Blatt Seite 245 fig. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Großenhain im Monat **December vorigen Jahres** festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwörthen innerhalb der Amtshauptmannschaft Großenhain im Monat **Januar d. J.** an **Militär-Pferde** zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt:

7 Mk. 16 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 Mk. 15 Pf. = 50 = Heu,
1 Mk. 89 Pf. = 50 = Stroß.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 11. Februar 1896.

D. 531.

v. Wislud.

B.

Bekanntmachung.

über die Wahl eines weltlichen Synodalmitgliedes.

Durch Verordnung des Evangelisch-Lutherischen Landesconsistoriums ist die **Wahl** eines **zweiten weltlichen Abgeordneten** zur evangelisch-lutherischen **Landessynode** in dem **achtten, die Ephorien Oschay und Großenhain** umfassenden Wahlbezirke angeordnet und bin ich zum Kommissar für die Leitung dieser Wahl bestellt worden.

Die Wahl soll

am **Wittwoch, den 11. März 1896, um 3 Uhr Nachmittags**
im Saale des Rathhauses zu Riesa

stattfinden.

Sie erfolgt nach § 38 der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung durch **Wahlmänner**, welche sich zu dem angegebenen Termine **pünktlich einzufinden** haben.

Als Wahlmänner gelten zunächst **alle konfirmirten Geistlichen** des Wahlbezirkes. Außerdem hat **jeder Kirchenvorstand** aus seiner Mitte **baldestmöglich** so viele **weltliche Mitglieder** als Wahlmänner zu entsenden, wie konfirmirte Geistliche in der Parodie angestellt sind.

Die Kirchenvorstände verbundener Kirchspiele (Mutter-, Tochter-, Schwesterkirchen), bei welchen nur ein konfirmirter Geistlicher angestellt ist, wählen gemeinschaftlich einen weltlichen Wahlmann.

Sind mehrere konfirmirte Geistliche bei einer Mutterkirche (oder Schwesterkirche) angestellt, so wählt der Kirchenvorstand derselben mit dem Kirchenvorstande der Nebenkirche (Tochter- oder

Schwesterkirche) gemeinschaftlich so viele weltliche Wahlmänner, als von diesen Geistlichen in beiden Kirchen amtiren.

Haben dagegen Geistliche nur in der Mutterkirche oder nur in der Tochterkirche zu amtiren, so hat in jenem Falle der Kirchenvorstand der Ersteren, in diesem der Kirchenvorstand der Letzteren eine gleiche Anzahl weltlicher Wahlmänner **allein** zu wählen.

Es steht den Kirchenvorständen frei, für jeden Wahlmann einen **Stellvertreter** zu wählen, welcher an seiner Statt im Behinderungsfalle bei der Hauptwahl am 11. März zu erscheinen haben würde.

Die Wahl der Wahlmänner und etwaiger Stellvertreter ist nach § 28 der Kirchenverordnungs- und Synodalordnung in einer ordnungsmäßig einberufenen, von **mindestens zwei Dritttheilen der Mitglieder** besuchten Versammlung des Kirchenvorstandes durch **Stimmenmehrheit** vorzunehmen; bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Das Ergebnis der Wahlmännerwahl ist **mir mindestens eine Woche** vor dem Hauptwahltage, also

spätestens bis zum 3. März d. J.,

unter Angabe des vollständigen Namens der Wahlmänner und ihrer etwaigen Stellvertreter **anzugeben.**

Zufolge besonderer Anordnung des Landesconsistoriums wird **strenge Einhaltung dieser Frist** den Kirchenvorständen zur Pflicht gemacht, auch darauf hingewiesen, daß in den Anzeigen die Wahlmänner ausdrücklich als „gewählt“ (nicht etwa als „ernannt“ oder dergleichen) zu bezeichnen sind, die gesetzmäßige Vornahme der Wahl ausdrücklich zu bestätigen ist, und die Anzeigen mit den Worten „der Kirchenvorstand“ und dem Namen des Vorsitzenden zu versehen sind, während die Vollziehungsform „der Pfarrer“ oder „der Vorsitzende des Kirchenvorstandes“ nicht genügt.

Dieses, am 12. Februar 1896.

von **Sakza und Richtenau**
Amtshauptmann.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **August Otto Wöhe** in Riesa ist, da sich ergeben hat, daß eine zur Deckung der durch die Weiterführung des Verfahrens entstehenden Kosten hinreichende Masse nicht vorhanden ist, durch Beschluß des Königl. Amtsgerichts hieselbst vom heutigen Tage eingestellt worden.

Riesa, am 11. Februar 1896.

Der Gerichtsschreiber beim Königl. Amtsgerichte.

Sänger.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 14. Februar 1896.

— Heute Morgen in der siebenten Stunde ist am Schiffbauplatz in selbstmörderischer Absicht ein Soldat in die Elbe gegangen, aber alsbald, nachdem er bis an den Hals im Wasser gewesen, selbst wieder an Land gekommen. Von den inzwischen zur Arbeit eingetroffenen Zimmerleuten wurde der Mann in die Wauwade und dann nach der Kaserne zurückgebracht.

— Eine Ermäßigung der Telephon-Gebühren, wie solche von den Interessenten schon lange angefordert wird, dürfte in nicht allzu ferner Zeit nun doch eintreten. Eigenwärtig macht man nämlich, wie berichtet wird, seitens der Reichspost-Direktion Versuche mit einem selbstthätigen Telephon-Umschalter, dessen obligatorische Einführung eine Umwälzung auf dem Gebiete des Fernsprechwesens zur Folge haben dürfte. Infolge dieser sehr zweckmäßigen Neuerung wird nunmehr die Möglichkeit geschaffen, daß alle in einem Hause wohnhaften Fernsprecheinwohner ein und denselben Verbindungsdraht benutzen können. Hierdurch tritt in der Benutzung des Telephons eine Vereinfachung nicht nur hinsichtlich der jährlichen Abonnement-Gebühren, sondern auch der Herstellungskosten ein, weil infolge des Umstandes, daß nur eine einzige Anschlußleitung für die verschiedenen Abonnenten in demselben Hause besteht, sich die Installationskosten ganz bedeutend verringern. Hoffen wir, daß die Nachricht sich bestätigt.

— Das Pilsener Bier wird billiger — so lautet eine Botschaft, welche gewiß in den weitesten Kreisen der lebhaftesten Sympathie sicher sein dürfte. Bekanntlich ist das Pilsener Bier das theuerste Bier der Welt, und wenn auch seine Qualität als eine vorzügliche gilt, so steht dieselbe doch in gar keinem Verhältnis zu dem Preis, welcher durch ein geschickt geschaffenes Monopol in die Höhe geschraubt wurde. Mehr der Noth gehorchend als dem eigenen Triebe, denken nun, wie berichtet wird, die zwei Pilsener Brauereien daran, den Preis des Bieres herabzusetzen. Im Juni d. J. wird eine neue dritte Brauerei ins Leben treten, welche nach langen Kämpfen errichtet werden konnte. Die zwei bestehenden Etablissements haben nun allerdings versucht, mit der Leitung der neuen Gesellschaft in Fühlung zu treten und ein

Preiscartell zu gründen, allein dieses Ansinnen wurde mit Recht zurückgewiesen, denn das neue Unternehmen könnte ja nur prosperiren, wenn es billiger verkauft und ebenso gut. Nun wollen die Bierbrauer von Pilsen einen anderen Weg einschlagen, um die Concurrenten zu vernichten, sie wollen sie im Preise unterbieten. Wenn auch der Zweck, den die beiden bestehenden Pilsener Brauereien anstreben, kein löblicher ist — die Mittel, durch die sie denselben erreichen wollen, werden mit Freuden begrüßt werden.

— Vier Wochen Gefängniß erhielt in der Schöffengerichtssitzung vom 5. Februar zu Breslau der Arbeiter Karl Meusel aus Kl. Tinz. Derselbe hatte einen, von einem Rabausfluge von Klein-Tinz zurückkehrenden Breslauer Kaufmann seinen Stock zwischen die Speichen des Vorderrades gesteckt und dadurch den Radfahrer zum Fallen gebracht. Glücklicherweise passirte kein besonderes Unglück. Herbeizuhelfen sind die Ausführungen des Schöffengerichts-Vorsitzenden, welcher die Strenge der auferlegten, das Doppelte der vom Staatsanwalt beantragten Strafe, darauf zurückführte, daß es sich jeder Gerichtshof zur Pflicht mache, den Unfug gegen die Radfahrer äußerst streng zu bestrafen.

— Etwa 600 Lederfabrikanten, Lederhändler und Schuh- und Schäftefabrikanten hielten am 6. d. M. in Frankfurt a. M. eine Versammlung ab, um die Geschäftsfrage zu berathen. Nach einem eingehenden Vortrage des Herrn Dreyfus-Frankfurt a. M. wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die am 6. Februar 1896 am „Frankfurter Hof“ zu Frankfurt a. M. stattgehabte Versammlung der deutschen Schuh-, Schäfte- und Lederfabrikanten sowie der Vertreter verwandter Berufszweige erklären hierdurch: Die Gesamtlage der Industrie und die Einkaufspreise des Rohmaterials lassen es nicht zu, gegenwärtig Leder- und Schuhwaren zu den niedrigen Preisen zu verkaufen, wie sie vor dem Aufschlage Anfangs 1895 bestanden. In den Verkaufspreisen für Leder- und Schuhwaren sind überhaupt diejenigen Preiserhöhungen niemals erreicht worden, welche der abnorm hohe Stand der Rohmaterialien bedingt hätte. Angebote zu nominell billigeren Preisen können nur auf Kosten der Realität geschehen.“

— Behufs Herstellung einer besseren Eisenbahnverbindung zwischen Berlin-Dresden-Wien stehen auf der Strecke

Berlin-Röberau-Dresden größere Aenderungen zum 1. Mai bevor. Schnellzug 42 (jetzt ab Berlin 5 Uhr 36 Min. Nachmittags) geht erst um 6 Uhr von Berlin ab, trifft aber ziemlich zur alten Zeit, um 9, in Dresden ein. Schnellzug 44 fährt erst 11 Uhr Nachts von Berlin ab, trifft in Falkenberg 12 Uhr 59 Min. und in Dresden 2 Uhr 30 Min. früh ein. Schnellzug 41, welcher jetzt erst 12 Uhr 22 Min. Mittags in Berlin eintrifft, soll bereits um 11 Uhr Vormittags eintreffen.

Großenhain, 12. Februar. Gestern Abend fand die erste Sitzung des Centralausschusses der Großenhainer Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft im Jahre 1897 statt. Die bisherigen Vorsitzenden des vorbereitenden Komitees, Kommerzienrath Buchwald und Rechtsanwält Kreyzig, wurden zu Vorsitzenden der Gewerbe- und Industrie-Abtheilung, sowie des Centralausschusses überhaupt, Rittergutepächter Lampe, Schießschänke und Gutsbesitzer Kommanzsch-Pietowitz zu Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Abtheilung gewählt. Der Garantifonds soll 75 000 Mk. betragen und würde zunächst die Stadtgemeinde um Zeichnung eines Beitrages für den Garantifonds angegangen werden. Bezüglich des Platzes der Ausstellung wurde beschlossen, bei dem in Aussicht genommenen Terrain hinter der Gasanstalt zu bleiben. Als geeignetste Zeit der Ausstellung wurde die zweite Hälfte des August oder die erste Hälfte des September bezeichnet. Am Schluß der Sitzung machte Kommerzienrath Buchwald die Mittheilung, daß er sich wegen seiner angegriffenen Gesundheit genöthigt sehe, das Amt eines ersten Vorsitzenden des Centralausschusses niederzulegen. (M. T.)

* Wildenhain. Am vergangenen Sonntag fand unter Vorsitz des Herrn Bezirkssteuerinspektor Gröbel-Großenhain die Monatsversammlung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins statt, in welcher u. A. auf Anregung des genannten Herrn Vorsitzenden beschlossen wurde

1. den unter dem Pfluge befindlichen Boden und zwar zunächst in der Flur Wildenhain durch die landwirtschaftliche Versuchstation untersuchen zu lassen.

Zu diesem Zwecke soll aus der geringen, mittleren und guten Lage der Flur eine entsprechende Bodenmenge entnommen und unter Befugung eines Nachweises über die Art der be-

selben in den letzten drei Jahren zugeführten Düngung und Befestigung abgefunden werden.

2. ein Vereinsversuchsfeld anzulegen zum Zwecke der Bestimmung mit zum Anbau empfohlenen neuen Körner- und Knollenfrucht-Sorten und Feststellung, ob und inwieweit letztere zum Anbau in den im Verein vertretenen Ortsteilen sich eignen.

Weiter theilte der Herr Vorsitzende unter großem Beifall der Anwesenden mit, daß am 5. März ds. J. durch den Königl. Kommissar und Bezirksdirektor für das Königreich Sachsen, Professor Dr. Busch und das Direktorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden, Herrn Oekonomierath Kästlein und Kreissekretär Dr. v. Littrow in den im Vereine vertretenen Ortsteilen, insoweit als aus denselben Anmeldungen eingegangen, eine Staatschau stattfinden werde. Der erste Vereinsball soll am selben Tage abends 6 Uhr stattfinden und demselben ein einfaches Abendessen vorhergehen.

Aus der Lausitz. Die Löbauer Bank in Neugersdorf wurde dieser Tage mit zwei gefälschten Wechseln zu prellen versucht. In dem einen Falle trug das Papier keine Unterschrift, aber das Accept einer dazigen Fabrikfirma, in dem anderen Falle war die Unterschrift vorhanden und das Accept lautete auf eine auswärtige Firma. Die Ueberbringerin der Wechsel wünschte dieselben diskontirt zu haben. Im ersten Falle wurde sie für einen späteren Termin nach der Bank bestellt, doch erschien sie nicht. Als sie dann am Freitag das zweite gefälschte Papier überbrachte, wurde sie festgenommen, da sie jedoch nachweisen konnte, daß sie nur die von dem Schwindel nichtabwendende Botin sei, wurde sie freigelassen. Dafür wurde ihre Auftraggeberin, eine Weberin, aus einer dazigen Fabrik weg verhaftet; auch diese ist mittlerweile aus der Haft entlassen. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Bei der Spar- und Kreditbank zu Oberbach soll ein ähnliches Manöver verübt worden sein.

Zittau. Einer Anregung des Vorstandes der hiesigen Herberge zur Heimath folgend beabsichtigt der Stadtrath, eine städtische Centralstelle für Arbeitsvermittlung zu errichten.

Mittweida. Das Technikum Mittweida, bekanntlich eine unter Startaufficht stehende, höhere technische Fachschule, zählt im gegenwärtigen 29. Schuljahre 1877 Besucher, welche die Abtheilungen für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bez. die für Werkmeister frequentiren. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerken wir Staaten aller 5 Erdtheile, ebenso gehören die Eltern der Studierenden den verschiedensten Ständen, namentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Baugewerke, Beamten und Kaufleute an. Die Anstalt dient zur Ausbildung im gesammten Maschinenwesen und der Elektrotechnik, und wurde, um dieser Aufgabe auch fernerhin vollkomn gerecht werden zu können, vor mehreren Jahren durch Erbauung eines besonderen elektrotechn. Instituts wesentlich erweitert. Der Unterricht für das nächste Sommerhalbjahr beginnt am 14. April und es finden die Ausnahmen für den am 23. März er. beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Mitte Februar bis Mitte März wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Sachsen) abgegeben.

Annaberg. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung hier selbst, also die städtischen Collegien schon seit Längem auf recht gespanntem Fuße stehen, beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage, ob man den städtischen Beamten fernerhin die Nebenbeschäftigungen gestatten wolle. Bei dieser Berathung, die in öffentlicher Sitzung stattfand, wurden besonders recht heftige Ausfälle gegen den hiesigen Gasanstaltsdirektor erhoben, welcher in einem Jahre 3000 Mk. Nebeneinnahmen zu seinem 5400 Mk. betragsenden Gehalte rechnen konnte, während der Bürgermeister nur mit 6000 Mk. besoldet wurde. Auch wurde betont, daß die Beamten nicht pünktlich zur Stelle seien, Abends dafür aber Nebenstunden machten, die selbstredend bezahlt würden und dergl. Annaberg habe 15 000 Einwohner und zahle 61 000 Mk. Gehalte an städtische Beamte, ein Zustand, der selten anzutreffen sei. Im Ferneren stellten die Veranlasser dieses Antrages den weiteren Antrag, dem Schuldirektor die Ausübung seiner literarischen Thätigkeit zu verweigern. Die Anträge wurden nach der aufregenden Sitzung abgelehnt.

Johanngeorgenstadt. In Soja hat sich die Frau des Wälders Lang beim Feueranzünden durch explosives Petroleum schwere Brandwunden zugezogen, so daß an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt wird. Ihr Mann ist bei dem Verwunde, die brennenden Kleider der Frau zu beseitigen und die Flammen zu unterdrücken, ebenfalls bedeutend verletzt worden.

Weeran. In Pomitz spielten zwei 6 bis 7 Jahre alte Kinder der Familie D. und wurde hierbei das eine Kind von dem anderen derartig mit einem Stein ins Auge geschlagen, daß das letztere erblindete und die Sehkräft desselben verloren sein wird. Das bedauernde Kind magte der Augenheiler in Altenburg zugeführt werden.

Leipzig, 12. Februar. Die in Leipzig verstorbene Frau verwitwete Lustig, geborene Schlesinger, hat dem Rath der unferer Stadt ein Vermächtniß von 5000 Mark hinterlassen, dessen Einnahmen zu mildthätigen Zwecken Verwendung finden sollen. Der Rath hat beschloffen, die Stiftung anzunehmen. — Der Wienerischen Blindenanstalt vermochte Frau Lustig ein Kapital von 3000 Mark.

Berlin. Vor Freude gestorben ist gestern das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen Johanna des Schlossers Menning aus der Müllersstraße 23. Als die Eltern das Kind aus dem Krankenhaus holen wollten, wo es einige Zeit an der Diphtheritis erkrankt, gerieth es außer sich vor Freude, daß es nun wieder bei den Eltern zu Hause sein werde. Während die Kleine angezogen wurde, fiel sie plötzlich entsetzt in den Arm der Mutter. Die übergroße Erregung hatte ihr das Herz gelähmt.

Stuttgart, 11. Februar. Heute Abend 1/6 Uhr überfiel ein junger Mensch auf dem Bahnhof in einem Eisen-

bahnwagen 3. Klasse ein Liebespaar, das nach Hellbronn zu fahren im Begriff war, verwundete das Mädchen mit einem Stilet und suchte, als der Mann ihn mit einem Todtschläger angriff, diesen nieder. Der Grund ist Eifersucht. Der Verwundete starb nach einigen Minuten. Der Mörder, der verhaftet wurde, stammt angeblich aus Ober-Bayern.

Dortmund, 12. Februar. Gestern Nacht spielte sich wieder eine Bluthat ab. Zwei Vergleuse wurden bei ihrer Rückkehr nach Hause menschlins überfallen. Der eine wurde durch Messerstiche sofort getödtet, der andere ist lebensgefährlich verletzt.

Pleschen, 10. Februar. Junge Theilnahme erregt hier ein Unglücksfall, der sich in der Familie des Mollereidirektors Nothor zugetragen hat. Nach dem Genuß von Bierlachen stellte sich am Freitag Mittag bei sämtlichen Familienangehörigen heftiges Unwohlsein ein. Trotz ärztlicher Hilfe verstarb Mollereidirektor Nothor gegen Abend unter heftigen Schmerzen, während die übrigen Erkrankten außer Lebensgefahr sind. Nach der bisherigen Feststellung liegt Arsenikvergiftung vor. Wie verlautet, soll das Arsenik mit Zucker verwechselt worden sein.

Vermischtes.

Gehemrath von Bergmann über die Bedeutung der Röntgenschen Strahlen für die Chirurgie. Am Dienstag hat der berühmte Chirurg in der Berliner Universitätsklinik Gelegenheit genommen, sich über dieses Thema zu äußern. Es wurde ein Patient vorgestellt, der sich vor längerer Zeit einen Schrotschuß in die Innenseite der rechten Hand zugebracht hatte. Die eingedrungenen Schrotkörner wurden zum Theil gleich nach der Verwundung entfernt, jedoch blieb eine eiternde Fistel am Ansatze des vierten Fingers der rechten Hand zurück, als deren Ursache einige zurückgebliebene Schrotkörner angesehen werden mußten. Die Hand ward nach dem Röntgenschen Verfahren photographirt, und nun sah man deutlich im untersten Drittel der Grundphalanx des genannten Fingers zwei isolirte Schrotkörner, darüber eine kompaktere schwärzliche Masse, die sich später als vier bis fünf nebeneinanderliegende, tief in den Knochen eingedrungene Schrotkörner erwiesen. Die Operation, die Herr v. Bergmann persönlich vornahm, beförderte die Schrotkörner, deren Sitz genau dem in der Photographie angegebenen entsprach, leicht und schnell zu Tage. Bei dieser Gelegenheit äußerte der Operateur u. A. folgendes: Für viele andere Wissenszweige sei die Röntgensche Entdeckung von ungleich größerem Werthe als für die Chirurgie. Ja, es werde ihre Anwendung in letzterer Disziplin noch zu vielfachem Mißbrauch führen. Wohl Jeder, der irgend einen Fremdkörper, eine Kugel oder dergleichen in seinem Körper wisse, erwarte mit Hilfe der neuen Methode die Auffindung des betreffenden Gegenstandes und schließe hieran den Wunsch der operativen Entfernung desselben. Er selbst stehe nach langjähriger Friedens- wie Kriegszugang auf dem Standpunkte, Fremdkörper, deren Existenz im Körper keine Beschwerde hervorruft, oder anderweitig Gefahr bedingt, ruhig in denselben zu belassen. Das Bewußtsein, etwas Blei z. B. mehr in seinem Körper zu haben, besonders wenn es dem Besitzer keinerlei Störungen bereite, wiege nicht im Mindesten die Gesahren der Operation zur Entfernung des Fremdkörpers auf. Dies gelte besonders im Felde, wo es oft unmöglich sei, unter allen Umständen der Antiseptik zu operiren. Aber auch wo dieselben im Frieden voll und ganz beobachtet wurden, rathe er von einem operativen Eingriff ab. Wenn ihn in seiner ärztlichen Thätigkeit im russisch-türkischen Kriege, in dem es ihm vergönnt gewesen sei, unter den russischen Ärzten eine einflußreiche Stellung einzunehmen, besondere Verdienste zuerkannt worden wären, so schiede er dieselben zum Theil darauf, seine Kollegen, wenn dieselben mit Sonden und Angelkähern jeder Art angetastet wären, von ihrem Vorhaben abgehalten zu haben. Schon damals habe er in dieser Hinsicht einen harten Kampf zu bestehen gehabt, der bis heute noch nicht ganz erloschen sei, und nun nach der Röntgenschen Entdeckung aufs Neue entbrennen werde. Ungleich wichtiger und segensbringender für die Chirurgie als die neue Entdeckung sei jene von Esmarich, die künstliche Blutkreisläufe betreffen, welche es gestatte, mit größerer Deutlichkeit und Klarheit das gesammte Operationsfeld zu überblicken, da sich kaum je ein ähnlicher Erfolg mit Photographien nach Röntgens Manier wird erzielen lassen. Dennoch wolle er durchaus nicht der Bedeutung der Röntgenschen Entdeckung auch für die Chirurgie seine Anerkennung verweigern, sie bedeute einen erfreulichen Zuwachs der chirurgisch-diagnostischen Hilfsmittel, aber herrlicher sei die Errungenschaft der Esmarichschen künstlichen Blutleere, herrlicher auch die Entdeckung der Antiseptik!

Kriegsvorbereitungen Russlands in Ostasien. Aus Petersburg, 6. Februar, berichtet man der „R. Z.“: Zu den verschiedenlichen Maßregeln, die beweisen, wie planmäßig sich Russland in Ostasien auf einen Feldzug gegen Japan vorbereitet, gehören auch die Pferdeankäufe in großem Maßstabe. Die Mobilmachung und Zusammenziehung des Heeres würde sich eintretendenfalls im Ussuri- und Küstengebiet vollziehen, in dessen südlichem Theile, nicht weit von der koreanischen Grenze, sich der große Kriegshafen Wladiwostok befindet. Dieses Gebiet ist nicht reich an Pferden und genügt wohl für die Versorgung der dortigen Kosaken-truppen in Friedenszeiten, nicht aber für die großen Anforderungen des Kriegsbedarfes. General Dukowoi, der Oberbefehlshaber im Amurgebiet, hat sich daher entschlossen, rechtzeitig für den Pferdebedarf zu sorgen und diesen aus den Tabunen (großen Herden) am wilden Baikalsee zu decken. Die Kosakentruppen sind angewiesen, dorthin Pferdeaushebungsoffiziere zu senden; deläufigig gesagt beträgt die Entfernung etwa 3000 Km. und ist unter äußerst erschwerenden Umständen zurückzulegen. Aber jene Pferde sind für einen Feldzug in jenen Gegenden wie geschaffen, zäh, ausdauernd, keinerlei Pflege bedürftig und an kein anderes

Butter gewöhnt, als was ihnen unter dem Namen wädh; selbst im tiefen Schnee ertrüben sie sich aus den dürftigen Erzeugnissen des Bodens. Aber gerade diese Bedürfnislosigkeit erhöhte die Schwierigkeit der Beförderung. Die Pferde wurden getrieben, und da man sich beilegte, konnte man es natürlich nicht darauf ankommen lassen, daß sie sich selbst unter dem Schnee das Futter suchten. Man hatte daher an verschiedenen Punkten für Haser- und Heudorräthe gesorgt, doch weigerten sich die Pferde, diese Nahrung zu sich zu nehmen. Man mußte sie mit anderen Pferden zusammensperren, die ihnen mit gutem Beispiele voranzogen, worauf sie sich auch nach und nach entschlossen. Doch zogen sie immer den Schnee dem ihnen vorgesetzten Wasser vor. Man kann sich wohl keine bequemeren Pferde für einen nordischen Feldzug denken. Vor Beginn des Marsches wurden alle Pferde beschnitten, und um das Ballen des Schnees in den Hufen zu verhindern, wurde ein Mittel mit großem Erfolge angewandt, das sich auch die deutsche Kavallerie für den Winterdienst nutzbar machen konnte. Die Hufe wurden nicht bloß, wie es ja auch in Deutschland üblich ist, inwendig mit Fett eingerieben, sondern ganz mit Fett ausgefüllt. Das Horn des Hufes, zwischen dem Eisen, wurde dann so lange mit einem heißen Eisen bestrichen, bis das Fett ganz im Horn aufgelogen war. Dieses Verfahren wurde so lange fortgesetzt, bis das Horn kein Fett mehr annahm. Erst nachdem die Pferde über 500 Km. zurückgelegt hatten, ohne das sich der Schnee im Hufe ballte, wurde dasselbe Verfahren mit gleichem Erfolge wiederholt. Jeder deutsche Reitermann weiß, welche Unbequemlichkeit und Gefahr das Ballen des Schnees in den Pferdehufen zur Folge hat, und diese im äußersten Norden Asiens gemachten Erfahrungen dürften auch jenseits der Weichsel Augen bringen.

Eingekandt.

Jede Stadt und jeder Ort hat wohl seine Anziehungspunkte, wo fast ausnahmslos jeder Stand gern verkehrt; und so ist es auch bei uns in Riesa mit dem Restaurant zur Dampfschiff-Boothalle, welches unmittelbar an der Elbe gelegen ist und von wo aus man dem bunten, regen und fast immer wechselnden Leben und Treiben zusehen kann, auch durch den eigenartigen Verkehr, wie ihn die Elbe mit sich bringt, viel Unterhaltung und Zeitvertreib hat. — Nun kommt aber hierbei noch in Betracht, daß die dort waltende Wirthein, Frau Blechschmidt, jeden der dort hungernd und dürstend Ankommenden durch reichliche Portionen und frischen und guten Trunk bei coulanten Preisen erquidt. — Auf vieles Drängen der Gäste hält sie nun morgen Sonnabend einen Karpschmauß ab, wobei mit reichhaltiger Speisefarte geobert wird; hier gilt es, daß Qualität und Quantität sich paart. — Die Weinliste ist ebenfalls bei civiler Preisstellung gut. — Den musikalischen Theil hat ein hier wohlbekannt, mit unverwiltlichem Humor ausgestatteter Herr übernommen und verspricht der Abend ein recht idyller zu werden.

Kirchennachrichten für Riesa und Weiba.

Riesa: Dom. Eftomisch Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Jährer. Nachm. 5 Uhr Predigt: Dnc. Burthardt. Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunion: P. Jährer.

Weiba: Dom. Eftomisch, Vorm. 1/9 Uhr Predigt: Dnc. Burthardt. Das Wochennam vom 16. bis 22. Februar hat: P. Jährer.

Chorgefang:

„Gott mein Heil.“ Motette von W. Hauptmann.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 14. Februar 1876.

† Forth i. Lausitz. In einer Tuchtadel hat ein verheiratheter Spinner einen Mordversuch auf seine Galtinbe gemacht; er verwundete sie durch vier Stiche schwer. Der Thäter ist verhaftet.

† Berlin. In Sitzungsstunde des Reichstages (am) gestern Abend vor den Mitgliedern des Bundesrathes und des Reichstages eine Demonstration Röntgenscher Strahlen durch Dr. Spiess stat. Sämmtliche Berührungen gelangten bestens und wurden mit großem Beifall aufgenommen.

† Berlin. Der Kaiser begab sich heute früh nach Subertansstod.

† Paris. Die „Gazette de France“ veröffentlicht eine Protest-Erklärung des Herzogs von Parma, in welcher derselbe unter Hinweis auf das Manifest des Prinzen Ferdinand feststellt, er, der Herzog von Parma, habe alles gethan, um die Apothasse des Prinzen Boris zu verhindern; er habe immer gehofft, dieses ihm so schmerzliche Ereigniß werde nicht eintreten, da er hinreichende Bürgschaften gehabt habe, welche jeden Bedanken daran ausgeschloffen hätten.

† Petersburg. Das Journal de St. Petersburg schreibt unter dem 13. ds.: Morgen wird sich in Sofia die feierliche Aufnahme des Prinzen Boris in den Schoß der orthodoxen Kirche vollziehen. Alle telegraphischen Nachrichten geben Kunde von dem Enthusiasmus, der in Sofia herrscht. Die Ankunft des Esarchen hat Anlaß zu sehr herzlichen Kundgebungen gegeben. Zahlreiche Deputationen sind aus dem Innern des Landes, sowie aus dem Auslande eingetroffen. In der Stadt herrscht festliche Stimmung und ganz Bulgarien vereint sich in dem Gefühl patriotischer Freude Angesichts der bevorstehenden Festlichkeiten.

† London. Die „Times“ meldet aus Pretoria vom 13. d. M. die Depesche Chamberlains, so wie sie vorläge, habe die Billigung seiner Partei gefunden. Die Regierung nehme jedoch jede Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten der Republik einzumischen, abel auf. Die Uiltänder seien zwar dankbar für die Anerkennung ihrer Beschwerden, seien jedoch der Ansicht, daß die vorgeschlagenen Mittel zur Abhilfe ungeeignet und undurchführbar seien.

160
traute
von
Schwie
Uit de
Bureau
Couran
von B
Wet g
schoten
an de
berlalt
zeitige
lichen
den B
bis die
Ohne
gierung
merfian
und fü
Stellun
der Re
Die Re
leinerle
die Dep
zwangre
öffentlic
Einnere
wichtigte
gierung
und die
ganz E
aufreist
†
fchem G
für nich
Temjeni
macht,
damit g
Mok
Lüde u.
Df. m.
†
Logis,
Schügen
parterre
Kas
Ein
erhalten
Weg
1. oder
Mit B
†
St
wartung
wird zu
fucht.
L
Zü
Wein
sude
rechtli
Bedin
Kost u
der S
unter
Mosk
†
11.6
11.5
10.5
6.4
3.4
in
4.2
11.6
11.5
10.5
6.4
3.4
nach
Bundst
Verfuch
leben,
klar gef
tum S
billi
Bitt
15 St
A Gtr.

London. Das Unterhaus verwarf mit 276 gegen 160 Stimmen das von Wilson in der Adreßdebatte beantragte Amendement, in welchem erklärt wird, die Verweigerung von Homers für Irland v. r. mehrere die Verwicklungen und Schwierigkeiten, die aus der auswärtigen und kolonialen Politik der Regierung entstanden seien. — Das „Staats-Courant“ hat einen von dem stellvertretenden Staatssekretär von Boeschoten an den englischen diplomatischen Agenten de Wet gerichteten Brief veröffentlicht. Nachdem darin Boeschoten den Empfang der Depesche Sir Hercules Robinsons an de Wet, welche die kurze Wiedergabe der Depesche Chamberlains an Robinson enthält, bekräftigt, beklagt er das vorzeitige Veröffentlichung der letzten Depesche im Londoner amtlichen Blatte. Dies gestatte dem Präsidenten Krüger nicht, den Vorschlag Chamberlains anzunehmen und abzuwarten, bis die Depesche der Regierung in seine Hände gelangt sei. Ohne die Ankunft der Depesche abzuwarten, bleibt der Regierung von Transvaal die Pflicht, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß sie es für wenig erstrebenswert und für wenig weise hält, daß das englische Kabinett seine Stellung im Voraus bekannt gegeben hat, sodas nach Ansicht der Regierung die Lage dadurch verwickelter geworden ist. Die Regierung ist nicht nur gezwungen, zu erklären, daß sie keinerlei Eingriffe in die inneren Angelegenheiten, von denen die Depesche spricht, dulden könne, sondern sie ist auch gezwungen, diese Erwidmung im „Staats-Courant“ zu veröffentlichen. Es sei die Bestrebung der Regierung, ein gutes Einvernehmen zwischen der Republik und England durch gemäßigste, friedliche Mittel herzustellen. Nach Ansicht der Regierung würde es zu einer großen Gefahr für den Frieden und die Ordnung, nicht nur in der Republik, sondern in ganz Südafrika werden, wenn man die Geister nochmals aufreize.

Christiania. Diese Autoritäten auf geographischem Gebiete halten die Depesche aus Jhrats über Ransen für nicht unwahrscheinlich, da Kolymel voraussichtlich die erste

Station in Sibirien ist, wenn Ransen sich wirklich auf dem Heimwege befindet.

Atben. In der gestrigen Kammer Sitzung gab Panikakopulo einen ausführlichen Ueberblick über die Lage auf Kreta, die er äußerst kritisch schilderte, und ersuchte die Regierung um Aufklärung. Der Minister des Auswärtigen erklärte, die Regierung folge mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ereignissen auf Kreta, sei aber gezwungen, größte Zurückhaltung zu beobachten, und könnte keine Mittheilung machen.

Sofia. Die Sobornje hat beschlossen, unter dem Titel „Nationalgeschenk für den Prinzen Boris“ den Betrag von 500000 Francs in der Nationalbank bis zur Großjährigkeit des Prinzen eintragend anzulegen.

Konstantinopel. Dem Vernehmen nach theilte der österreichisch-ungarische Botschafter Hr. v. Carlce der Vorträge die Zustimmung der österreichisch-ungarischen Regierung mit, welche die Anerkennung des Prinzen Ferdinand auspricht.

Productenbörse.

KB. Berlin, 14 Februar. Weizen loco W. —. —. Mai 156,75, Juni 156,75, Juli 156,75, matt. —. —. Mai 127,—, Juni 126,50, Juli 127,—, matt. —. —. Mai 120,25, Juni 121,—, matt. —. —. Mai 47,30, Juni 47,10, Juli 47,30, matt. Spiritus —. —. 70er loco 33,10, Mai 33,30, Septbr. 33,90, 50er loco 53,60, flauer. —. —. —. —. 1 Uhr 30 Min.

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt II (Wettiner Hof): Postsachen-Annahme; Wochentags Winterhalbjahr 8—12 Uhr Vorm., 1—8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen 8—9 Uhr Vorm. und 5—6 Uhr Nachm., ausserdem an Sonn- und Festtagen von 12—1 Uhr Mittags Annahme von Telegrammen.

Kaiserl. Postamt I (Postgebäude am Bahnhof): Postsachen-Annahme (Parterre): Wochentags Winterhalbjahr 8—1 Uhr Vorm., 2—8 Uhr Nachm.; an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen

8—9 Uhr Vorm. und 5—6 Uhr Nachm. Telegramm-Annahme am Hauptpostamt immerwährend, also Tag und Nacht.

Landpostfahrt nach Borsitz. Abgang in Riesa: 7,5 früh, mit beschränkter Personenfahrt, à Km. 5 Pf., Borsitzpost 12,30 Mittags. In Borsitz 1,30 Vorm., mit beschränkter Personenfahrt, à Km. 5 Pf., 5,30 Nachm. Beförderungszeit: 1 St. 45 Min. Sonn- und Feiertags fällt die 2. Post aus.

Verzeichnisse der zum Postamt Riesa gehörigen Land-Ortschaften. (Porto für gewöhnlichen Brief 5 Pfg.) Colonie, Forberg, Clausgat, Gühls, Gröbs, Jahnshausen, Leutowitz, Mergendorf, Merzdorf, Niekritz, Neupochra, Neuweida, Oelitz, Oppitzsch, Pausitz, Pochra, Poppitz, Schänitz, Windmühle bei Pochra, Weida, Bahnwärterhäuser an der Riesa-Chomnitz Bahn Nr. 1 und 2, desgl. Riesa-Lommatzsch Nr. 1, Ziegelwerk Forberg Eisenwerk, Heideberg, Feldmühle.

Friedensrichter-Amt (Wettinerstrasse 19). Expeditionszeit, Montags und Donnerstags von Vorm. 8—12 Uhr Mittags.

Kgl. Amtsgericht: Expeditionszeit Wochentags 8—12 Uhr Vorm., 2—6 Uhr Nachm.

Depositens- und Sporelleasso des Kgl. Amtsgerichts: geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm.

Kgl. Steueramt (Bahnhofstrasse): Expeditionszeit: October bis Februar 8—12 und 1—5 Uhr, März bis September 7—12 und 2—5 Uhr.

Standesamt (Rathhaus): geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—6 Uhr Nachm.

Städt. Cassen: geöffnet 8—1 Uhr Vorm.

Sparsasse: geöffnet 8—12 Uhr Vorm., 2—4 Uhr Nachm.

Ortskrankencasse (Parkstrasse 4): Expeditionszeit: 8—12 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm.

Dampfbad Riesa. Badezeit für irisch-römische und Dampfbäder: für Herren: Sonntag 8—11 $\frac{1}{2}$ Vorm., Montag 8—12 Vorm., Dienstag 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm., Mittwoch 3—7 Nachm., Donnerstag 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm., Freitag 3—7 Nachm., Sonnabend 8—12 Vorm. und 3—7 Nachm.; für Damen: Montag 3—7 Nachm., Mittwoch 8—11 $\frac{1}{2}$ Vorm., Freitag 8—11 $\frac{1}{2}$ Vorm.; — für Wannensbäder 1. und 2. Classe, kohlensaure Bäder und gewöhnliche Douchebäder: für Damen und Herren: Wochentags von 8 Uhr Morgens bis $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends, Sonntags von 8—11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm.

10 Mark

Temperieren, welcher mit der Person namhaft macht, welche verkehrliche Reden verbreitet, damit gerichtliche Verfolgung erfolgen kann.

S. Brändel, Rödtau.

Wohnung, best. in 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubeh. pr. 1. April od. 1. Mai gesucht. Off. m. Preisang. u. Z. 1 Exp. d. Bl. erb.

Ich suche für sofort ein Logis, möglichst Kostanien- oder Schützenstraße, mit Stube, Kammer und Küche, parterre oder 1. Etage. Zu erfragen Kastanienstr. 5, in der Barbierstube.

Ein anständiger Herr kann Kost u. Logis erhalten Schlosstrasse 16. I.

Wegen Krankheit des jetzigen suche per 1. oder 15. März ein nicht zu junges

Hausmädchen.

Mit Buch zu melden **Alberplatz 9, II.**

Ein Schulmädchen wird zur Aufwartung gesucht Schulstrasse 3 II.

Ein junger Müllergehilfe wird zum sofortigen oder spätem Antritt gesucht. Zu erfragen Schützenstr. 12.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Colonialw.-Delikat., Wein- und Spirituosen-Geschäft suche für Ostern d. J. einen Sohn rechtlicher Eltern unter günstigen Bedingungen als

Lehrling.

Kost u. Wohnung im Hause. Besuch der Handelsschule Bedingung. Off. unter C. P. 1509 an Rudolf Woffe, Dresden.

Ein schwarzer Gehrock-Anzug fast neu, ist billig zu verkaufen Hauptstrasse 45, 2. Etg.

Einige Centner

Maculatur

sind billig zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

Ich verkaufe

nach wie vor Hafer, Weiz, Schüttstroh, Landstroh, Häfeln, Weizenkleie, Roggenkleie, Leinöl, Hülsen- und Taubenfutter, Steinlofen, Brauntöpfen, Bräuteln, Scheibeln, auch klar geschalten. — Schneide auch jedes Quantum Stroh zu Häfeln, zu den allerbilligsten Tagespreisen.

Bitte um geneigte Berücksichtigung. Hochachtung Hauswald.

Verkaufe 15 Ctr. gutes Schüttstroh, à Ctr. 2 Mark und liefere frei ins Haus. Aug. Hoffmann, Seerhausen.

Frauen und Mädchen,

welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklappen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Blümmern, Appetitlosigkeit u. dgl. klagen, sollten dem Rath erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben.

Erhältlich nur in Schächeln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,6 Gr., Roschusgarbe, Aloe, Abmyth je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Asthma - Leidenden

zur Nachricht, daß am 17. Februar d. J. im

Hotel Kaiserhof in Riesa

vielfach geäußerten Wünschen zufolge das zu der überall als erfolgreich bekannten Kurmethode

des Empirikers Paul Weidhaas in Niederlöpnitz bei Dresden gehörige Instrument für Atmatrie neuzeitlich gezeugt und Einflucht in Originalschreiben Geheilte gestattet wird. Die Weidhaas'sche Kur ist nach den vorliegenden Attesten auch in sehr veralteten (über 30-jährigen) Fällen, sowie selbst bei 70- und 80-jährigen Asthma-kranken von Erfolg begleitet gewesen; auch sind Brustleidende und Halskränke, die sich in hoffnungslosem Zustande befanden, geheilt worden.

Hausverkauf.

Wegen Aufgabe der Praxis ist ein reiz. Landhaus sof. zu verl. Möb. Ausstatt. erh. Frau Dr. Bier, Staucha bei Stauchitz.

Zwei starke Läufer stehen zu verkaufen Gröbs No. 26.

Schweineverkauf.

Läufer zur Zucht und zur Mast verkauft Rittergut Walda bei Großenhain.

3 Zuchtsauen,

$\frac{1}{2}$ Jahr, echte große Yorkshire-Rasse, verkauft Rittergut Kreinitz.

Ulmärker Milchvieh.

Dienstag, als den 18. Februar, stelle ich einen Transport der besten Ulmärker Kühe, Kalben und junge

sprungfähige Bullen in Riesa, Sächsischer Hof, zum Verkauf. Poppitz.

H. Kramer.

Ein überzähliges Arbeitspferd

ist zu verkaufen bei Zimmermann, Gröbs.

Suche große Malteser-Tauben zu kaufen. Bitte nur starke Prima-Thiere anzubieten. Gustav Dege, Albertstr. 7.

Ein wachsender Retterhund ist zu verkaufen Kobeln No. 2.

Kanarienhähne und Weibchen, zur Zucht, Gedbauer und Ristkäfen, passend für einen jungen Anfänger, werden billig verkauft Grossenhainerstrasse 15.

1400 Mark

sind anzuleihen. Von wem? ist zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Feld-Verpachtung.

Ca. 5 Acker gutes Feld sind im Ganzen oder auch in einzelnen Parzellen, à 20 Mark, zu Privatgartenanlagen auf 5—10 Jahre fest zu verpachten durch Höhne, Neu-Gröbs.

Gestricke einfache und Doppelbuch-Raben zum Zeichnen der Wäsche empfiehlt Franz Börner, Strumpfwaarengeschäft.

Ziegen-, Hasen-, Kaninfelle, Marder, Iltis u. s. w. kauft Otto Margenberg, Gut-, Wägen- und Holzwaarengeschäft, Hauptstraße 79.

Riesa 33 Meissnerstrasse 33.

Einkauf aller Arten Felle zu höchsten Preisen.

Reinigung von Pelzwaaren, Reinigung von Teppichen.

Preis pro \square m für Teppiche 15—30 Pfg. Zurichten von Fellen aller Art.

Hochachtungsvoll Rich. Schubert, Kürschner.

Fahrräder

liefert dieses Jahr jedes Radert billiger, auch gegen Ratenzahlungen. Lernen gratis in 1—2 Stunden. Beim Kaufe bitte sich vorher mein größtes Lager anzusehen; habe die Vertretungen erster englischer und deutscher Fabrikate.

Adolf Richter.

Reparaturen aller Fabrikate prompt und billig. Agentur der ersten Fahrrad-Versicherungsgesellschaft „Germania“ in Berlin.



Gegen Magenbeschwerden

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von vielen empfohlenes Getränk neuentgeltlich namhaft zu machen, welches mich alten Mann von langjährigen Leiden befreite. C. Scholm, Realchirurg a. D. in Cefuet.

Lampert's Pflaster

Wirk bester Wund-, Gell-, Zug- u. Wagen-Salbe, benimmt sofort Hitze und Schmerz, zieht schmerz alle Geschwüre — heilt sicher jede Geschwulst — verhärt wildes Fleisch, heilt gründlich alle Weinschäden, Knochenbrüche, Dant-Ausschlag, Salzfluß, böse Druck-, Schimmelfinger u. erftrorene Glieder, ist unentbehrlich bei Gichtaugen, Frostbitten, Entzündungen, Flechten, Krätze und Wagenschmerz, Seitenstechen, Brustweh, Oergenschmerz, Verstauchung, Reiben und Wicht. Schachtel 25 und 50 Pfg. in der Apotheke zu Riesa.

Laubsäge-Holz,
 pr. □ Wrt. Nr. 1.
 Vorlagekatalog u. Preisliste über
 alle Laubsägenutensilien gratis.
 G. Schaller & Comp.,
 • Konstanz, 3 Marktstätte 3.

Achtung!
 Jung. fett. Fleisch, großart.
 Schmeer, sowie stets frische
 Wurst und Geräucherter
 empf. S. Kollig, Rößschlächter, Schützenstr. 19.
 ff. besten Schelben-Pönl,
 a Pfund Markt 1.— empfiehlt
Max Leidholdt.

Frische Kieler Sprotten,
 Bäcklinge, Bratheringe, marin. Feringe,
 Delicateh-Feringe, Kronen-Cardinen,
 Celsarinen u.
 empfiehlt
Max Leidholdt.
 ff. Himbeermarmelade
 empfiehlt
Max Leidholdt.

Prima Schweineschmalz
 garantiert rein, per Pfund 46 Pfg., empfiehlt
Ernst Haacke.

Mal, feinstes Speisöl, heute
 eingetroffen, prachtvoll.
 Ferd. Keiling, Kasernenstraße 5 a.
 Schweizerkäse, a Pfd. 60, 80 u. 100 Pfg.,
 empfiehlt
F. Keiling.
 Pöklinge, 5 Stück 10 Pfg. Ferd. Keiling.

Leinkuchenmehl,
 garantiert rein, in 8 Tagen an-
 kommend, 44 % Protein und Fett
 garantiert, a Str. Markt 7.— incl.
 Sach empfiehlt frisch
M. Damm, Riesa.

Große Bäcklinge, Rife
 4 Stück 10 Pfg. J. T. Mitschke.

Schweineschmalz,
 schneeweiß, beste Marke, kein sogenanntes Eß-
 oder Rindfett.
 Ia Holl. Süßrahm-Tafel-Margarine,
 Feinste Weizenmehle
 zu bekannten, billigen Mühlenpreisen,
 Ia reines Haidebrot, feinste Wärmelade,
 frisch, türk. Pflanzenöl, stets
 frisches Speise-Öl
 empfiehlt billigt J. T. Mitschke,
 Ecke der Schul- und Kasernenstr.
 Zum Pfannkuchenfüllen empfiehlt ff. Him-
 beer-, Erdbeer-, Johannisbeer-, Aprikosen-
 Marmelade
Felix Weidenbach.
 Pa. Nativ-Auflern frisch eingetroffen.
Felix Weidenbach.

Bier!
 Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
 in der Schlossbrauerei Braunbier gefüllt.

Bier!
 Sonnabend Ab. und Sonntag früh wird
 in der Bergbrauerei Braunbier gefüllt.

Gasthof z. gold. Löwen.
 Sonnabend und Sonntag empfehle
 ff. echt Bayer. Bockbier a. d. v. Tucherischen
 Brauerei. Ergebenst ladet ein **C. Kaufs.**

Stadt Hamburg.
 Von heute an empfiehlt **Fleisch,** a Pfund
 50 Pfg. (nicht 55 Pfg.), **Schmeer** und **Speck**
 Pfd. 55 Pfg., **feinste Wurst** Pfd. 65 Pfg.
Seidel.

Knisse's Restaurant, Bobersen.
 Sonntag, den 16. Februar, ladet
 zum **Bockbierfest,**
 ff. Brühwürstchen, sowie zu
 Kaffee und Pfannkuchen freund-
 lichst ein **Eduard Knisse.**

Gasthof Sageritz.
 Sonntag, den 16. d. M. ladet zum
Karpfenschmaus,
 sowie zur **Ballmusik**
 freundlichst ein **T. Mahl.**

Siebert's Restaurant.

Sonnabend und Sonntag Ausfahrt des beliebten
Riebed'schen Bockbieres.
 Stoff hochfein. ff. Bockwürstchen.
 Freundlich ladet ein **Robert Siebert.**

Dampfschiff-Restaurant.
 Zu meinem Sonnabend, den 15. Februar stattfindenden
Karpfenschmaus
 lade alle meine werthen Gäste, Gönner und Freunde hiezu freundlichst ein. **E. Bloeschmidt.**

Rosengarten Grödel.
 Sonntag, den 16. Februar von 4 Uhr an
Karpfenschmaus,
 wozu nur hierdurch ergebnst einladet **Heinig.**

Bekanntmachung.
 In Betreff des **Militär-Vereins Bobersen** und Umgegend werden alle
 Kameraden gebeten, sich **Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 3 Uhr im Gasthofe zu**
Bobersen einzustellen und ihre **Militärpapiere** mitzubringen. Tagesordnung: Vorlesung der
 Statuten. Vorstandswahl und Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorsitzende.**

Achtung!
 Hochfeines **Wastindfleisch** a Pfd. 58 Pf., junges **Landschweinefleisch**
 a Pfd. 55 Pf., empfiehlt **F. Lehmann, Kleinkermstr., Schützenstraße.**

Frischgeschossene starke Hasen (die letzten)
 i. Fell, gefleischt und gepickt.
Birrhühne u. Sühner, Gajelhühner, Schneehühner,
 frischgeschlachtete fette Enten, Poularden, Kapauen u.
 empfiehlt billigt
Clemens Bürger,
 Riesaer Geflügelanstalt und Wildhandlung.

Ein großer Posten
Schürzen
 unter Selbstkostenpreis, weil vorjährige
 Muster in Massenauswahl als:
 Wirthschafts-Schürzen
 Tändel-Schürzen
 Kinder-Schürzen
 (praktische Schul-Schürzen)
 Schwarz wollne u. seidne Schürzen
 etc. etc.
 biete, da ich vor Eingang der Frühjahrs-Sachen damit räumen will.
 Günstige Gelegenheit zu ganz besonders vortheilhaften Einkäufen.
 Nur garantiert waschechte Stoffe. Tadelloser Sitz.
Kaufhaus Fr. Germer
 RIESA. Kaiser Wilhelm-Platz 10. RIESA.
 Bitte gefl. meine Schaufenster zu beachten. Jedes Stück wird auf Wunsch mit Preis aus dem Fenster genommen.

Condensirte Milch
 vorzügliches
Kindernährmittel
 von jahrelanger Haltbarkeit, für **Haushaltungs- und Küchen-**
zwecke, sowie für **Bäcker und Conditor** unentbehrlich, in **Bloch-**
dosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfehlen
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund.
 Hauptkontor: **Bautznerstr. 79.**
 Zu haben in allen **Apotheken** und **Drogerien.**

Hammel-Auction
 Dienstag, den 18. Februar, Nachm. 2 Uhr
 auf **Rittergut Borna.**

Pferde-Verkauf.
 Von **Sonntag, den 16. d. M.** an steht ein
 großer Transport guter
Ardenner Arbeitspferde,
 leichten und schweren Schlags bei mir zum Verkauf.
Dahlen, 13. Febr. 1896. Franz Theodor Hensel, Bahn-
hoffstraße.

Parfischlöbchen.
 Morgen Sonnabend Schlachtfest, früh 1/2 9 Uhr **Wellfleisch,**
 später **frische Wurst** und **Gallerischiffeln,**
 Abends **Bratwurst** und **Sauerkraut.**
 Es ladet ergebnst ein **F. Scheibe.**

Parfischlöbchen.
 Morgen Sonnabend
Staatcongreß,
 wozu alle Staatsfreunde hiezu freundlichst ein-
 ladet **F. Scheibe.**

Gasthaus Gohlis.
 Sonntag, den 16. Februar
Bratwurst- und Pfannkuchenschmaus.
 Dazu laden ergebnst ein
G. Harzbecker und Frau.

Gasthof Senda.
 Sonntag, den 16. d. M. **Bockbierfest,**
 ff. **Bockwürstchen** mit **Meerrettig, Rotlig**
 gratis, Sonnabend Abend **Anstich** und **Prob.**
 Freundlich ladet ein **H. Schmieder.**

Gasthof Senda.
 Fastnachts-Dienstag
öffentliche Tanzmusik (Damenengagement.)
 Ergebnst ladet ein **A. Schmieder.**

Gasthof Grödel.
 Sonntag, den 16. Februar
Bockbierfest u. öffentliche Tanzmusik,
 ff. **Bockwürstchen,** selbstgeb. **Pfannkuchen,**
 wozu ergebnst einladet **J. Müller.**

Gasthof Reußen.
 Sonntag, den 16. Februar
öffentliche Tanzmusik,
 wozu ergebnst einladet **H. Müller.**

Gasthof Bahra.
 Sonntag, den 16. Februar
karbesetzte Ballmusik.
 Dazu ladet freundlichst ein **C. Thalheim.**

Gasthof Kobeln.
 Sonntag, als den 16. Februar
öffentliche Tanzmusik.
 Dazu ladet freundlichst ein **Osw. Fischer.**

Gasthof Praußitz.
 Fastnachts-Dienstag
Freitanz (Entree 50 Pfg.)
 Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Lehmann.**
Heute Freitag Schlachtfest.
 Lynn. 15./2. 96. 8. ~ s
 8 1/2 Uhr Uebung.
 = 16./2. 1/4 U. I.

Sächs. Lehrschule, Verband Gohlis.
 Sonntag, den 16. Februar Nachm. 2 Uhr
Verammlung in der **Harzbecker'schen**
 Restauration. Um zahlreiches und pünktliches
 Erscheinen bittet **der Vorstand.**

Gestern Mittag 1/2 2 Uhr verschied nach kurzen
 Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter,
 Schwester und Schwägerin, Frau
Alwine Garbig geb. **Weißner.**
 Dies zeigt tiefbetrubt an
August Garbig nebst **Hinterlassenen.**
 G r ö b a, am 14. Februar 1896.
 Die Beerdigung findet Montag Mittag
 2 Uhr statt.

Danksagung.
 Allen, welche am Begräbnisse meiner theuren,
 unvergesslichen Frau,
Auguste Schwarz geb. **Hennig,**
 theilgenommen, sowie dem Herrn Pastor **Henn-**
mann für die trostreichen Worte am Grabe,
 sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.
Höbberau. H. Schwarz, Stat.-Diktat.

Für die herzlichste Theilnahme bei dem Heim-
 gange unseres lieben Vaters und Großvaters,
Carl Gottfried Dorn,
 sowie für den schönen Blumenschmuck und die
 ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte,
 sagen allen Verwandten und Bekannten ihren
 herzlichsten Dank
Gohlis, den 14. Februar 1896.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage und Nr. 7 des Er-
 zähler an der Elbe.

Die neue Wahlgesetzvorlage.

Die zweite Kammer setzte gestern die allgemeine Beratung über das Königl. Dekret Nr. 21, die Gesetzgebung über das Wahlrecht betreffend, fort. Zunächst ergriff Abgeordneter Georgi das Wort und widerlegte zuerst die vorgelegten Ausführungen des Abg. Schubert. Die Vorlage vertrete gerade die Interessen des Mittelstandes, der als zweite Klasse das Jünglein der Waage bilden werde. Eine Erhöhung des Zensus, der Schubert nicht abgeneigt gewesen sei und die der Regierung doch eigentlich nach der historischen Entwicklung der Dinge näher gelegen hätte, wäre wahrhaft reaktionär gewesen und man sei der Regierung dankbar, daß sie auf eine solche Erhöhung des Zensus nicht gekommen sei. Die Sozialdemokratie habe am Mittwoch wie gewöhnlich zwei Gesichter gezeigt: ein friedlich-harmloses und ein drohend revolutionäres. Das friedlich-harmlose Gesicht sei freilich notwendig gewesen, um alle die Ausführungen von Entrechtung, Klassenpolitik und Bergewaltigung vorbringen zu können. Wenn Geys die Nationalliberalen als Vandalenverächter verdächtigt habe, so werde damit nicht verwirft werden, daß die Sozialdemokratie sich immer zu den Feinden des Vaterlandes gehalten habe, jede Ausgabe für Stärkung des Reiches als verdammenwerthen Militarismus bezeichne und bei jedem Konflikt mit dem Auslande auf dessen Seite stehe. Der Vorwurf, daß mit dem Entwurf Klassenpolitik getrieben werde, sei unmaß, und zu diesem Vorwurfe seien die am wenigsten berechtigt, die offen erklärten, nur Klassenpolitik zu treiben und in Feindschaft gegen einzelne Klassen zu leben. Schließlich beantragte Abg. Georgi die Ueberweisung des Entwurfs an die Gesetzgebungsdeputation.

Hierauf sprach Abg. Stolle-Geisau gegen den Entwurf und tadelte insbesondere, daß die indirekten Steuern bei Ermittlung des Steuerbetrages außer Acht gelassen würden. Abg. Preibisch begründete, warum er entgegen der Mehrzahl seiner nationalliberalen Parteigenossen gegen die Vorlage stimmen werde: er halte den Entwurf nicht für notwendig und, da er die Agitation vermehren und Mißmuth erregen werde, für schädlich. Namens der Minderheit der nationalliberalen Partei, der Abg. Kollfuß, Ritter-Großschönau, Kästner und Preibisch erklärte Abg. Kollfuß aus den von Preibisch angeführten Gründen den ablehnenden Standpunkt dieser Minderheit, die für eine Ueberweisung des Entwurfs an die Gesetzgebungsdeputation stimmen werde, in der Hoffnung, daß ihre Vorschläge doch noch vielleicht Berücksichtigung finden würden. Hierauf trat Abg. Matthes sehr warm für die Vorlage ein, während Abg. Theuerhorn sich dagegen aussprach. Weiter bezieht sich Abg. Huste seine endgültige Entscheidung bis nach Rückkehr des Entwurfs aus der Deputation vor.

Abg. Dr. Windwig hielt das Gesetz für unannehmbar. Der Antrag der Regierung sei ihm überraschend gekommen. Redner wandte sich in seiner weiteren Rede gegen das neue Gesetz. Abg. Behrens: Er habe erst schwere Bedenken gehabt, da er glaube, daß durch das Classensystem der Mittelstand in seinen Rechten geschädigt werde, doch heute sei er im Prinzip mit dem Gesetz einig, trotzdem er kein Freund des indirecten Wahlrechtes sei. Die Erfolge, die man mit dem directen Wahlssystem im Reichstage gehabt, könnten ihn nicht ermutigen, für das directe Wahlssystem zu stimmen, denn der Reichstag sehe schon lange nicht mehr auf der Höhe, auf der er stehen sollte. Für ihn würde die

Sache noch ganz anders liegen, wenn die hier mit sitzenden sozialdemokratischen Abgeordneten auch wirkliche Vertreter der Arbeiter wären. Hier erhob sich ein Tumult bei den Sozialdemokraten, da dieselben dem Redner verschiedene Aeußerungen zuriefen. Abg. Behrens wandte sich weiter in scharfen Ausdrücken gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten. Abg. Schubert (Ref.): Zur weiteren Besserung unserer politischen und sozialen Lage gehöre entschieden die Regsamkeit, doch werde durch das neue Wahlgesetz diese Regsamkeit unter den Arbeitern erstirbt und man könne keinen Einfluß mehr auf die gutgefinnten Arbeiter ausüben. Er könne die Annahme dieser Vorlage nur als verhängnisvoll bezeichnen. Abg. Horst (conf.) wandte sich gegen den Abgeordneten Theuerhorn und gegen die Sozialdemokraten. Abg. Frähdorf (Soz.) erklärte sich gegen den Ausspruch des Abg. Riethammer, der gesagt habe, die jungen Leute unter 21 Jahren würden von der Sozialdemokratie verpestet. Die ganze Vorlage sei ein Compliment an die Sozialdemokratie, denn die Regierung habe sich damit dankbarer erklärt und könne mit ihren anderen Kampfmitteln gegen die Sozialdemokratie nichts mehr ausrichten. In Dresden trete kein anderes Organ für die Vorlage ein als die Postzeitung auf der Marienstraße und das von der Bevölkerung bezahlte „Dresdener Journal“, die Dresdener Bevölkerung sei jedoch gegen die Vorlage. Wer zur ersten Klasse gehöre, der möge auch länger beim Militär dienen und im Kriege vorgestellt werden und die Wähler dritter Klasse hinter dieselben. Durch die Vorlage könnten höchstens die sozialdemokratischen und reformerischen Abgeordneten aus der Kammer entfernt werden. Die Sozialdemokratie würde dann gegen die Wahl agitiren und das Gesetz zu discreditiren suchen. (Unruhe im Hause.) Die Sozialdemokraten würden nicht für eine Deputationsüberweisung stimmen. Der ganze Gesetzentwurf sei ein Raub an den Rechten des Volkes und die Sozialdemokraten würden dafür sorgen, daß die Regierung diesen Raub nicht in Frieden genießen könne. Abg. Dr. Mehnert-Dresden wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Schubert und beleuchtete die Einteilungsart der Wähler, die der Genannte vorgeschlagen habe. In scharfer Weise polemisirte er dann gegen das Gedöhrn der Sozialdemokraten den Arbeitern gegenüber und rief ihnen zu: „Ihnen (den Sozialdemokraten) kommt es gar nicht darauf an, was aus den Wählern wird!“ Dann geistelte er dieselben als Retter der Kultur, indem er verschiedene Ausführungen Liebnechts verlas, die dieser in den 70er Jahren gemacht. Dieser sagte u. A., daß die Sozialdemokraten die Kultur des Mittelstandes zerstören wollten und dann, daß die persönliche Freiheit desselben beschnitten werden müßte. Verblüffend wirkte auch das Citat aus Liebnechts Werken, wo er sagt: „Weg mit dem Cultus des allgemeinen und directen Wahlrechtes.“ Nachdem er dann noch den Brief Bismarcks verlesen, in dem dieser am Schlusse der schäblichen Regierung Glück und Gedeihen zum Vorgehen in der Wahlreform wünscht, wandte er sich gegen Frähdorf und seine Empörung darüber Ausdruck, daß der genannte Abgeordnete erklärt habe, es könnten noch so viele socialpolitische Gesetze geschaffen werden, die Arbeiter plätten doch darauf.

Es wurde hierauf ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Nach einigen persönlichen Bemerkungen mehrerer Herren gelangte sodann der Antrag Georgi (Ueberweisung der Vorlage an die Gesetzgebungsdeputation) gegen 14 Stim-

men zur Annahme. — Die eingegangenen 449 Proteste und Petitionen wurden ebenfalls der Deputation überwiesen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Fürst Bismarck hat, wie nach dem „Berl. N. N.“ verlautet, in der Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. Lepus am Montag in Friedrichsruh seiner Befriedigung darüber wiederholt Ausdruck gegeben, daß das deutsche Volk in so kräftiger und so einmüthiger Weise seine Sympathien für Transvaal kundgethan habe. Die Depesche des Kaisers an den Präsidenten Krüger hat den Fürsten erfreut.

Der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Prof. Delbrück, ist zum ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität Berlin ernannt worden. Zu dieser Ernennung wird der „Tägl. Absh.“ aus glaubwürdiger Quelle berichtet, daß sie nicht auf Antrag der Fakultät erfolgt ist, die bekanntlich seine schon vor zwei Jahren gewünschte Ernennung ablehnte, sondern auf Anregung von höherer Stelle. Sie sollte, wie ausdrücklich bemerkt wird, für den genannten Gelehrten gewissermaßen eine Sühnung für das bekannte Einschreiten der Behörden gegen ihn wegen seiner Aeußerungen in den „Preussischen Jahrbüchern“ bedeuten und klar feststellen, daß an der altpreussischen Ueberlieferung, nach der jeder frei seine Meinung sagen dürfe, nicht gerüttelt werden solle.

In der bayerischen Kammer der Abgeordneten fand gestern gelegentlich der Lesung des Justizetats ein Antrag Euy zur Beratung, welcher sich gegen die Beiräthigung des Handwerks durch den Verkauf von Gefängnisarbeiten wendet, die Verwendung der Sträflinge zu landwirtschaftlichen Kulturarbeiten fordert und die Einrichtung überseefischer Strafkolonien in Anregung bringt. Im Centrum wurde ein Gegenantrag gestellt, der die Regierung auffordert, ihre bisherigen Bestrebungen zum Schutze des Handwerks gegen die Konkurrenz der Gefängnisarbeit fortzusetzen und mit den übrigen Bundesstaaten Vereinbarungen zu gleichmüthiger Regelung des Absatzes von Gefängnisarbeiten zu treffen. Gegen den Gedanken überseefischer Strafkolonien wandten sich Redner aller Parteien. Auch der Justizminister Dr. von Leonrod wies diesen Plan entschieden zurück und betonte, daß eben erst der in München weilende frühere Gouverneur von Kamerun, Zimmerer, es als die unglücklichste Idee bezeichnet habe, überseefische Strafkolonien zu begründen, weil dadurch das Uebergewicht der weißen Rasse erheblich leide. Schließlich wurde der Antrag Euy abgelehnt und der Centrumsantrag angenommen.

Vom Reichstag. Der Reichstag trat gestern in die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes ein. Abg. Dammacher (nl.) begrüßte mit Befriedigung die Erklärung der Regierung in der Budgetkommission, daß man nicht beabsichtige, eine Vorlage zu machen, welche auf eine Vermehrung der Nothe abzielen würde. Für die entschlossene, energische und umsichtige Haltung des Auswärtigen Amtes in der Transvaal Angelegenheit spreche er den aufrichtigen Dank aus. Bei seinen Holz darauf, in dem Telegramm des Kaisers an den Präsidenten der Südafrikanischen Republik den Ausdruck des deutschen Selbstbewußtseins zu finden. Er hoffe, daß es der deutschen Diplomatie gelingen werde, die Klut, die seit der Transvaal Angelegenheit zwischen England und Deutschland zu bestehen scheint, allmüthig wieder zu schließen. Staatsminister Frhr. v. Marschall führte aus, daß der Südafrikanischen Republik durch die mit England 1884 abge-

Im Banne des Verhängnisses.

Roman von Maximilian Beyhold.

26

Hermann Strombeck schweig. Rüdiger bot ihm zuerst die Hand.

„Wieviel besser wäre es für uns Alle gewesen, wenn Sie uns das früher mitgetheilt hätten,“ sagte er bewegt. „Wir würden Ihnen sicherlich Glauben geschenkt haben, denn wir kannten das jäghornige Temperament unseres Vaters; wir hätten dann auch eine Waffe gegen den Schurken gehabt, der meinem Bruder das Leben so sehr verbittert hat.“

„Dieser Vorwurf ist gerecht,“ fügte Archimbold hinzu, indem er dem Bankier nun auch die Hand reichte, „aber er ist auch der einzige, den ich Ihnen machen will. Wenn ich die Gründe nicht billige, die Sie zur Verschwiegenheit veranlassen, so kann ich sie doch begreifen; wir wollen nun nicht mehr streng darüber richten — das Geschehene läßt sich nicht ändern.“

„So ist es recht,“ nickte Abraham Stern. „Herr von Wittmer, sagen Sie das nicht auch?“

Dieser blickte fragend seine Frau an, dann erhoben sich Beide, und mit einem Jubelruf zog Archimbold sie an seine Brust. „Ich hab' Sie Unrecht gelhan,“ sagte der Hauptmann in seiner barschen Weise; „ich war's nicht allein — in meinem Vorurtheil wurde ich durch die Andern bestärkt; es hat eben jeder an Dir geyweiffelt. Nun aber wollen wir Frieden halten.“

„Die Verleumder werden nun ihren Lohn erhalten,“ erwiderte Rüdiger mit Inverficht.

„Und geschieht das nicht, so mögen Sie von meinen Mittheilungen Gebrauch machen, so weit es Ihnen notwendig zu sein scheint,“ sagte der Bankier, von dessen Stirn die finsternen Schattten geschwunden waren. „Ich fürchte nun nichts mehr, seitdem ich Ihr Vertrauen besitze. Die wollen Sie es nun mit dem Kapital halten? Mit Bins und Binsesins hat es die Höhe von nahezu zwanzigtausend Thalern erreicht.“

„Ich verzichte darauf,“ antwortete Archimbold rasch

„Ich ebenfalls,“ sagte Rüdiger. „Wenn Du es haben willst, Irma —“

„Nein,“ fiel ihm der Hauptmann mit einer abwehrenden Handbewegung ins Wort, „ich kann mir nicht denken, daß dieses Geld und Segen bringen würde. Wir haben, was wir brauchen.“

„So schlage ich vor, daß wir dieses Kapital zu einer milden Stiftung verwenden, welche den Namen unseres Vaters führen soll,“ sagte Archimbold, und seine Geyschwister stimmten ohne Jögern bei. „Das Nähere können wir ja einmal später beraten.“

„Anderes muß heute noch geordnet werden,“ nahm Abraham Stern wieder das Wort. „Zwei junge Menschenherzen harren ungeduldig der Befreiung aus banger Ungewißheit über ihr Loos.“

Baron Archimbold richtete seine Augen auf den Bankier und meinte: „Sie werden Ihre Einwilligung nun nicht mehr verweigern, Herr Strombeck?“

„Ich gebe sie mit frohem Herzen,“ antwortete der Bankier, in dessen Augen die Freude aufleuchtete. „Binden Sie gegen diese Verbindung nun nichts mehr einzuwenden, so muß mir dies ja ein Zeichen sein, daß Sie mir vollkommen verziehen haben.“

„Gott sei Dank!“ sagte Irma, die Hand auf den Arm Rüdigers legend. „So haben wir Alle endlich den lang entbehrten Frieden gefunden.“

„Und ich darf bei meiner Abreise wohl die Hoffnung mitnehmen, daß Ihr ihn als ein treues Gut bewahren werdet,“ sagte Rüdiger voll Herzlichkeit.

Erwin war bei den letzten Worten eingetreten. Sein finsternes Antlitz hellerte sich auf, als ihm aus Aller Augen nur Freude entgegenleuchtete.

Herr Strombeck nimmt seine Welgerung zurück, mein lieber Sohn,“ sagte Archimbold, indem er Erwin's Hand ergabte und ihn zu dem Bankier führte, der sich von seinem Stge erhoben hatte. — Wir segnen Beide Eueren Bund.“

„Machen Sie meine Euna glücklich, so werde ich ebenfalls sein,“ fügte Strombeck hinzu, die Hand Erwin's drückend. Ich freue mich von ganzem Herzen, daß die Gründe, welche

mich zwangen, Ihnen so scharff entgegen zu treten, nicht süchthaltig gefunden worden sind.“

„Nach diesen Gründen zu fragen, erlaube ich Dir nicht,“ fuhr Baron Archimbold fort; „Sie gehen nur mich und meine Geyschwister an. Der Wagen steht bereit — esse zu Deiner Brant und bringe sie uns hierher. Dieser Tag soll für uns Alle ein Tag der Freude sein.“

Erwin brückte, freudig gerüthrt, Allen die Hände, dann eilte er hinaus, und bald rollte der Wagen von dannen. Baron Rüdiger blieb gerne noch einige Monate in der alten Heimath; er hatte ja Frieden in der Familie gestiftet und erntete reichen Dank dafür. Darum war er schon jetzt entschlossen, sein Haus in Buenos Aires seinem Sohne zu übergeben und dann wieder zu seinen Geyschwistern zurückzukehren.

Heinrich Schwanenberg war nun auch ein gefeierter Mann. Der Arzt erklärte Jedem, der es hören wollte, er ziehe vor diesem Schwager voll Hochachtung den Hut ab und bedauere nur, daß derselbe seinen Beruf verfehlt habe und nicht Untersuchungsrichter geworden sei. Und in der That war die Stadt dem jovialen Manne zu großem Danke verpflichtet. In die Enge getrieben und wohl auch in der Hoffnung, für sich selbst ein milderes Urtheil zu erwirken, verriet er Weidenmacher alle Mitglieder der Raubbande, die mit dem Verächter und dem ehemaligen Verwalter zu einer mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurden. Christian Lamm aber wanderte nach Amerika aus, um dort das angenehme Dasein zu suchen, das er in seinem Vaterlande nicht gefunden hatte.

Baron Archimbold und der Bankier Strombeck lebten nun auf, als die schwere Last von ihnen abgenommen war; das Glück ihrer Kinder verjüngte sie wieder. Auch Onkel Heinrich kam nun auf einen grünen Zweig, nachdem Rüdiger ihm die Vertretung einiger großer Geschäftshäuser verschafft hatte.

Die beiden Brautpaare feierten ihre Doppelhochzeit auf dem Gute des Barons Archimbold. Bei diesem Fest hielt Doktor Wegmar Winterfeld, „das Herz von Gold,“ wie Jeder ihn nannte, die Tischrede; sie schloß mit einem „Hoch!“ auf Rüdiger, den Friedensstifter, der Gottes Willen zum Stillstand gebracht hatte.

23, 19

Schluss der Konvention die unbedingte Selbstständigkeit gewährt ist; dagegen habe sich England bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten eine Kontrolle insofern vorbehalten, als die Verträge mit auswärtigen Staaten der Genehmigung Englands bedürftig. Nun habe im Jahre 1885 Deutschland mit der Republik einen Handelsvertrag abgeschlossen, der die Genehmigung Englands erhalten habe. Dieser Vertrag, der den Deutschen Handels- und Gewerbefreiheit sowie die weitestgehende Meistbegünstigung gewähre, bilde die unerschütterliche Grundlage unserer Beziehungen zu der Republik. Wir Deutschen wollten in Transvaal nur die Rechte ausüben, die uns die Republik mit Genehmigung Englands eingeräumt habe. Die Pflicht, unsere legitimen Interessen zu schützen, werde sich Deutschland nie entziehen, und wir wünschten nichts, als die Erhaltung des bestehenden Rechtszustandes sowie die Erhaltung der Selbstständigkeit der Südafrikanischen Republik. Damit träten wir nicht mit England oder einem anderen Staate in Gegensatz, wohl aber mit jenen Bestrebungen, welche ganz Südafrika zu einem einheitlich wirtschaftlichen Staatsgebiet vereinigen wollten. In dem Siege dieser Bestrebungen würde aber eine schwere Schädigung unserer Interessen liegen. Wir wollten uns durchaus nicht in die inneren Angelegenheiten der Republik einmischen, und ebenso wenig strebten wir ein Protektorat über die Republik an. Wenn die erwünschten Bestrebungen unter den Boeren Vertrauen hervorgerufen hätten, dafür seien nicht wir verantwortlich, sondern die Förderer jener Bestrebungen, die selbst vor Gewaltthaten nicht zurückschreckten. Für den Ueberfall des Dr. Jameson trage die englische Regierung keinerlei Verantwortung, denn sie habe Alles gethan, um den Ueberfall zu hindern. Wäre dieser Schlag gelungen, so wäre für die deutschen Interessen eine große Gefahr entstanden. Wir hätten bei den Verhandlungen nach der Gefangennahme Jamesons die größte Zurückhaltung beobachtet und hätten dies auch jetzt. Unsere Beziehungen zu der englischen Regierung hätten keinen Augenblick aufgehört, gute, normale und freundliche zu sein. Im englischen Volke zeige sich allerdings eine hochgradige Erregung, aber da gegen Stimmungen mit Argumenten nicht angelämpft werden könne, so beschränkte er sich darauf, die Thatfachen, wie sie sich zugetragen, den Lesenden gegenüberzustellen, die sich in dieser Frage gebildet hätten. Der Genugthuung, das Unrecht unterlägen und Recht doch Recht geblieben sei, wäre in der Form Ausdruck gegeben worden, wie es dem Empfinden der deutschen Nation entspreche. Abg. Lieber (Str.) war von dem Weisbuch und der Erklärung des Staatsministers Frhr. v. Marschall in vollem Maße befriedigt, sprach für die ebenso besonnene als unanfechtbar korrekte Haltung der Leitung unserer auswärtigen Politik in den Händen des Reichskanzlers seinen Dank und das volle Vertrauen aus und hoffte, dass auch alle übrigen Parteien keine Opposition gegen eine so gewiegte Führung der Geschäfte machen würden. Auf eine Erörterung der Flottenpläne verzichtete er, um das, was er gesagt habe, nicht abzuschwächen. Abg. Frhr. v. Mantuffel (Konf.) wollte auch nicht die etwaige Vermehrung der Flotte besprechen, sondern nur seine Befriedigung über das Weisbuch und die Ausführungen des Frhr. v. Marschall zum Ausdruck bringen, sowie der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten seinen Dank aussprechen. Abg. v. Kardorff (Rp.) sprach ebenfalls dem Reichskanzler seinen Dank aus. Abg. Richter (fr. Volksp.) war mit dem Programm, das in dem Weisbuch und der Erklärung des Frhr. v. Marschall enthalten sei, durchaus einverstanden. In dem Telegramm des Kaisers erblicke er den Ausdruck der Sympathie eines großen Theiles unseres Volkes für den Transvaalstaat. Daß trotz des afrikanischen Zwischenfalls das Einvernehmen zwischen Deutschland und England nicht gefährdet sei, bilde eine Gewähr des Friedens. Nebenher wendete sich gegen die hier und da auftauchenden Pläne einer deutschen Weltpolitik und sprach sich gegen die Flottenpläne aus. Abg. Vebel (Sec.) war nicht in der Lage, das absolute Vertrauen zu der Leitung unserer auswärtigen Politik zu theilen. Daß das Telegramm des Kaisers jene Wirkung in England habe erzielen müssen, die es erzielt habe, erscheine ihm unzweifelhaft. Abg. Hausmann (Südd. Volksp.) betonte, daß die Regierung mit Recht den Beifall der Parteien finde. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (dtshlog. Resp.) dankte der Regierung für die energische Wahrung deutscher Interessen. Nach dem Schluss

wort des Referenten Abg. Prinzen von Krenberg (Str.) ward der Titel „Schalt des Staatssekretärs“ demüthig. Fortsetzung Freitag 1 Uhr.

Bulgarien. Authentische Berichte aus Sofia melden über geradezu erschütternde Vorgänge bei der Abreise der Fürstin Louise. Sie habe sich um keinen Preis vom Prinzen Boris trennen wollen und sei fest entschlossen gewesen, den bulgarischen Thronfolger mitzunehmen. Es habe förmlicher Anwendung von Gewalt bedurft, um den Prinzen Boris seiner Mutter zu entreißen, was jedoch erst nach stundenlangen Bemühungen des Präsidenten der Synode und Metropolitan Gregorius gelungen sei, der die Fürstin beschwor, von ihrem Vorhaben abzustehen; es handle sich, so habe er ihr einandergeflüstert, um eine einfache Salbung und der Prinz werde seine weitere Erziehung von katholischen Priestern erhalten. Als der Prinz von der Fürstin getrennt wurde, sei diese in einen Ohnmachtsschmerz verfallen, der zwei Stunden gedauert habe. Eine Mission des Grafen Joris beim Herzog von Parma sei gescheitert. Der Herzog habe es sogar abgelehnt, ein Schreiben des Fürsten Ferdinand aus den Händen des Grafen anzunehmen. Prinzessin Clementine, die Mutter des Fürsten von Bulgarien, wird dem Vernehmen nach in Rom einen Fußfall vor dem Papst machen, damit dieser von einer Exkommunikation Ferdinands absehe.

Türkei. Nach hier eingegangenen Votschaftsdepeschen hängen die jüngst in Konstantinopel vorgekommenen Verhaftungen mit der Entdeckung eines Anschlages gegen den Sultan zusammen. Letzterer sollte bei einer Fahrt nach der Moschee des Propheten auf ein im Hafen ankommendes türkisches Kriegsschiff gebracht werden, dessen Kommandeur Mitglied der Verschwörung war, und dort so lange festgehalten werden, bis er Reformangehörige gemacht oder seine Abdankung erklärt hätte. Die Verschwörer wollten seinen Bruder Reshad zum Sultan ausruufen. Der Sultan soll im Besitze des gesammelten Materials über die Verschwörung sein. Als Haupt derselben gelten der Redakteur des „Marinejournal“ und zwei hohe Marineoffiziere, denen die Flucht ins Ausland geblüht ist. Im Palaste des Sultans soll wegen dieser Vorgänge förmliche Panik herrschen.

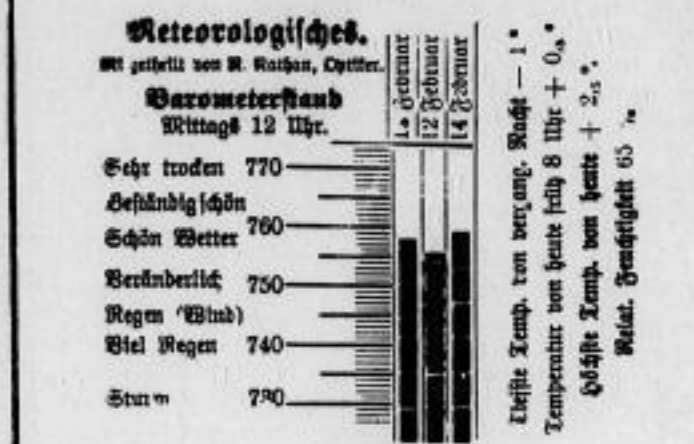
Ostafrika. Am 11. d. ist in Socul ein Aufstand ausgebrochen. Der Premierminister und sieben Beamte wurden ermordet. Der König und der Kronprinz flüchteten in die russische Gesandtschaft, wo sich auch der Vater des Königs befindet. Es verlautet, der König habe den Tod der Minister verfügt. Die russischen Schiffe haben 200 Mann zur Bewachung der russischen Gesandtschaft gelandet.

Südafrika. Eine Depesche der „Standard and Diggers News“ aus Johannesburg vom 12. d. M. meldet: Die Regierung von Transvaal befragt in ihrer Antwort auf die Londoner Chamberlain's die zu frühe Veröffentlichung derselben in Deponie und tritt diesem verheerenden Versuch einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Transvaals entgegen. Die Regierung glaubt, die Depesche habe die Lage bereits wieder complicirt gemacht, die von Transvaal angestrebte friedliche Lösung noch erschwert und den Frieden Südafrikas abermals gefährdet.

12. Februar.
Die Frage der Krönung des Deutschen Kaisers kommt immer wieder aufs Neue zur Sprache. Die „Allg. Ztg.“ verlangt, daß in Süddeutschland die Krönungsstadt gesucht werde. „Von da,“ sagt sie zur Motivierung ihres Begehrens, „ist König Wilhelm erkürt worden, die Kaiserwürde anzunehmen. Dem altpreussischen Haysam ist das Kaiserwerden seines Königs fast wie ein Dyer, dem Süddeutschen ist die neue Kaiserwürde nicht nur das Symbol der Einheit, sondern als solches zugleich Gegenstand einer lebendigen politischen Begeisterung. Gerade in Süddeutschland wird die Krönung das feierliche Zeichen sein, daß die Mainlinie wirklich überschritten, daß das neue deutsche Kaiserthum alle Stämme geeinigt hat. Also Frankfurt, die alte Krönungsstadt? Wir können es den Frankfurtern auch als neuen Akt der Versöhnung. Aber Frankfurt liegt am Main, ist nun preussisch. Der alte Krönungsbaum ist verbrannt unter den Augen König Wilhelms, und im Römer ist nicht mehr Raum für ein neues Kaiserbild. So werden wir von selbst nach Nürnberg weitergeführt, in die alte freie Reichsstadt, ziemlich in der Mitte Deutschlands, mit ihren herrlichen Kirchen, mit ihrer alten Höhenzollernburg, als der Wiege des neuen Kaisergeschlechts.“

14. Februar.
Bordeaux. Jules Favre, welcher gestern nach Paris abreiste, ist von der Nationalversammlung beauftragt worden, mit dem Grafen Bismarck wegen Verlängerung des Waffenstillstandes zu unterhandeln.

Vermischtes.
Die Herstellung von plastischen biegsamen Glasplatten ist einem großen Glaswerk bei Wittsburg gelungen. Das Herstellungsverfahren ist Geheimniß, die neuen Glasplatten sollen sich fast wie Blechplatten bearbeiten lassen; sie springen weder durch Schlag, noch durch Temperatureinflüsse, lassen sich biegen und hämmern, bohren und mit Schere und Meißel zerschneiden. Auch in anderer Hinsicht häufen sich die Erfindungen in der amerikanischen Glasindustrie.



Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.40 9.15 9.35 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.25 12.55 1.20 1.45 2.20 3.10 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 9.10 9.45.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.25 9.00 9.15 9.35 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.30 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.40 8.05 8.45 9.25 10.00.

Kirchcasse
Kassantenstraße 17. Expeditionszeit: Vorm. 10 bis Nachm. 2 Uhr.

Wir ersuchen recht dringend, insbesondere Namen und Bezeichnungen, sowie Zahlen (Hausnummern!) recht deutlich zu schreiben, um unliebsame Irrthümer und Fehler zu vermeiden.
Expedition des Riesaer Tageblattes.

A. Meße, Baugeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren.				Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes.				Eisenfreie Coupon-Einlösung.			
Ausführung aller in das Bankfach einchl. Geschäfte.				Dresden, 13. Februar.				Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte			
Deutsche Fonds.	%	Cours	Schuldsch.	Randn.	amort.	%	Cours	R.-Z.	Cours	R.-Z.	Cours
Reichsanleihe	4	106,25	Schuldsch. 100 Tgl.	5	1884er Rte.	5	99,70	Dresdner Bank	8	Jan.	161
do.	3 1/2	106	do. 25	5	Fürkenloose	5	—	Sächs. Bank	4 1/2	Jan.	122,50
do.	3	99,50	do. 100 Tgl.	5	m. Cp. 1/2 1876	5	—	„ Diskontobar	6 1/2	Jan.	116,60
Preuß. Consols	4	106,05	do. 50 Tgl.	5	Prisicidien.	5	—	Industrie-Actien.	—	Oct.	620
do.	3 1/2	105	do. 25 Tgl.	5	Ant. Lepl. Gold	4	102,20	Felsenkeller-Brauerei	—	Oct.	127,50
do.	3	99,50	do. 10 Tgl.	5	B. Nordb.	4	—	Consol. Felsenkeller	12	Sept.	198
Sächs. Anleihe 55 er	3	99,40	do. 5 Tgl.	5	Bauisch. I-III	5	—	Reißner Felsenkeller	—	—	—
do.	3 1/2	103,40	do. 10 Tgl.	5	Falhorn-Brauerei	4	102	D. Straßenbahn-G.	5	Jan.	149
do.	3	99,40	do. 5 Tgl.	5	Felsenkeller-Br.	4	—	Schuldsch. D. Dampfsh.	8 1/2	April	—
Sächs. Rente	3 1/2	103,40	do. 10 Tgl.	5	Laudhammer	4	102,75	„ D. Schleppsch.	3 1/2	Jan.	85
do. 3, 1000, 500	3	99,15	do. 5 Tgl.	5	Deutsche Straßenb.	4	101	Bereim. Postpar.	—	—	—
do.	3	102	do. 10 Tgl.	5	Friedrich-August.	4	103,40	Papierfabriken	7	—	—
Sächs. Landrente	3 1/2	101,20	do. 5 Tgl.	5	Städt. Rente u. U.	4	—	Chemnitzer Pap.	8	Juli	143,50
do.	3	101,20	do. 10 Tgl.	5	U. G.	4	—	Peniger Pat.-Pap.	6	—	—
Sächs. Landbesitz.	3 1/2	101,20	do. 5 Tgl.	5	Bankactien.	5	—	Schmitzer Pap.	0	April	61,50
do.	3	101,2	do. 10 Tgl.	5	Kgl. D. Cred.-Anst.	10	210,75	Chemnitzer Wertz. u.	—	—	—
do.	4	104	do. 5 Tgl.	5	Chemnitzer Bankf.	8	—	R. (Stimmermann)	3	Juli	122,75
do.	4	104	do. 10 Tgl.	5	Dresd. Credit	8	148,60	Germania (Schwalbe)	5	Jan.	163,50
Repp. Anleihe	4	104,20	do. 5 Tgl.	5	Disconto-Comm.	8	—	Wobstahl. Vereingte	—	—	—
			do. 10 Tgl.	5				Gr.-Hain u. Chem.	6	Juli	151

Baareinlagen verzinst p. a. bei: täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

ihnen Stille, welche in den kleinen See geworfen wurden, unmerklich hervorholte und an das Land schleppte, er wachte auch, daß kein seiner Wächter wegen, die er nur gegen Elmsie versagte, selbst von der Dienstpflicht im Schlafe gerührt wurde, aber doch erschien ihm der Schatz eines Hundes ungenügend für ein junges Mädchen. Er schraubte sich mit peinlicher Anstrengung, welche Richtung Elmsie eingeschlagen habe, ob es nicht möglich sei, ihr zu folgen, sie aufzufinden.

Der Major ludte herzlich über diese allgegenwärtigen Sorgen und über den Gedanken, in dem weiten, weit ausgebreiteten Walde Elmsie aufzufinden zu wollen. Die Kinnere sich nicht um Weg und Steg, sie wanderte eher durch den Wald, wie Luft und Sonne sie eben treibe. Da sie die Büsche mitgenommen habe, werde sie vielleicht sogar ihrer Jagdbeute nachgehen. Sie werde sicher wohlbehalten zurückkehren. Wenn? das wußte natürlich Niemand wissen. Das tolle Mädchen ist mitunter ganze Nächte im Walde gewesen, so schloß der Major; aber ich hoffe, sie wird heute vernünftiger sein und halb kommen. In einer Stunde geht der Mond unter, dann leuchtet die hellste Nacht.

Da auch Fritz Stern die Worte des Majors bestätigte und ebenso wenig wie dieser sich besorgt zeigte, mußte Graf Sorentin wohl seine Absicht, Elmsie im Walde aufzufinden, aufgeben; beruhigt aber war er nicht. In feierlicher Art, wie er sich bald von seinem Sessel auf und ging mit geradem Schritte im Zimmer auf und nieder, bald kam er wieder schließ in sich zusammen, ließ regungslos vor sich hinstarren, sah er in dem Reflektir des Majors. Sein Auge glänzte in einem unheimlichen Feuer, seine Züge zuckten, — er hatte die Gewalt, sie zu beschützen, ganz verloren, — die Sorge überwältigte ihn vollständig.

Eine traurige Stunde verging mit kleinerer Sorgsamkeit. Auch der Major fing an, besorgt zu werden, denn die namenlose Angst des Grafen wurde offenbar auf ihn; vergeblich versuchte er, sich selbst zu beruhigen, indem er sich sagte, daß ja Elmsie, seine Kassone, nicht ein schwaches Mädchen, sondern mit dem Bewußtsein der Wälder vertraut, jeder Gefahr gewachsen sei. Als ein Bild zum Fenster hinaus in die dunkle Nacht ihm lagte, daß der Mond untergegangen sei, wurde auch er unruhig. Er dachte an das Gefährde, welches er an der Nachtmitting mit seiner Tochter geführt hatte, an seine letzte Trostung; er sah in im Geiste wieder vor sich, wie sie zusammenbrach, als er sie verließ.

„Sie hat sich in der Verzweiflung selbst getödtet!“ Der Gedanke durchdrangte ihn, er war entsetzt, nicht zu ertragen.

Der Major sprach auf, er bange sich zu seinem Kesseln und flüchte diesen eher grossen Gefahr Vermuthung ins Ohr, Fritz aber schüttelte lächelnd den Kopf.

„Sei unbesorgt, Daniel,“ sagte er leise mit unmerklicher Ruhe, „denn du bist Elmsie nicht. Sie wäre vielleicht zu einem solchen Schritt durch die Verzweiflung getrieben worden, wenn ich sie nicht getödtet, ihr nicht gesagt hätte, daß Heinrich ihr mit unerbittlicher Liebe neu geliebt sei, daß sie wie die Grafen Lieb werden solle. Sie leidet offensichtlich nicht aus dem Walde zurück, um jede Begegnung mit Graf Sorentin heimlich zu vermeiden.“

Fritz Stern sprach so ruhig, daß der Major überzeugt wurde; er ahnte ja nicht, daß die Ruhe seines Kesseln nur eine Maske, daß dieser nicht weniger besorgt war, als er selbst, ja daß der gleiche entsetzliche Gedanke Fritz wie ihn reizte.

Wieder eine Viertelstunde verging, da hörte der Major das laute Bellen eines Hundes, denn ein jäherliches Gefährt jagte. „Das war Kess,“ rief er entsetzt aus, — er konnte

den Ton des Bells, er konnte sich nicht klären. — Er eilte zum Fenster, — dort hinten, auf der äußersten Grenze des Hofes, zeigte sich ein Licht. Mehrere Menschen bewegten sich dort, — sie trugen ein dunkles Kleid, — was, — das vermochte er in der Finsterniß nicht zu erkennen, aber er ahnte es!

„Sie ist’s, sie bringen ihre Leiche!“ Sie hat sich selbst getödtet!“ so rief er in wildem Entsetzen, dann kam er knirschend los gekommen. Fritz Stern eilte ihm zu Hilfe.

Nach Fritz war bei dem Weckruf des Majors sich zum Sommergärtchen und erleichtert; aber er hatte nicht einen Augenblick die ruhige Besonnenheit verloren, — er hielt seinen zusammenhängenden Ohren mit kräftigen Armen und führte ihn nach dem nächsten Sessel; indem er ihm einige Tropfen kaltes Wasser ins Gesicht spritzte, brachte er ihn zum Bewußtsein zurück — Gefahr war hier nicht, das wußte der geschickte junge Arzt — er konnte jetzt den Leichen sich selbst überlassen.

Er eilte zum Fenster. Sein scharfes Auge erkannte die Umrisse mehrerer Menschen, die sich über den Hof den Schloß näherten. Sie trugen, das konnte er bei dem schwachen Schein des fernen Lichtes eben erkennen, einen leichten Körper. — Nicht konnte er nicht erkennen, aber er gab sich auch gar nicht die Mühe, dort unten war seine Hilfe, die des Menschen und die des Arztes erforderlich, — er eilte, sie zu leisten!

VI.

Elmsie wandelte langsam durch den düsternen Heferrwald. Sie hatte, der alten Gewohnheit folgend, die leichte Jagdbüchse über die Schulter geworfen und Kess, ihren Hunden, treuen Begleiter auf allen Jagdausflügen, grasten; an die Jagd aber dachte sie, kaum die eifrigste Jägerin, heute nicht. Sie ließ es ganz unbeschwert, daß Kess mehr als einmal ihr die Wähe eines Waldes machte, heute beschäftigte sie andere, erste Gedanken; — sie hatte ja vor wenigen Minuten erst durch ein einziges kleines Wort über ihr künftiges Leben entschieden.

Sie sollte die Wittin Heinrichs von Nordenheim werden — Sie dachte zurück an die glücklichen Tage der Mädchenzeit, wie zärtlich liebte sie damals ihren älteren Bruder, fast ebenso sehr, als ihren Geliebten Fritz, und doch hatte sie, noch ein halbes Kind, ein tiefes Entsetzen gefühlt bei dem Gedanken, daß sie sein Weib werden sollte. Und jetzt? Wie wild und roh war Heinrich geworden. Schon als er von der Unberührt zurückkehrte, hatte er sie häufig durch seine ungarischen Ausstellungen und durch seine Rücksichtslosigkeit verletzt, in den letzten Jahren aber war er noch viel schlimmer geworden. Auf Schloß Nordenheim, das hatte sie erfahren, wurden fast täglich wilde Orgien gefeiert und Heinrich war unter seinen jägelosen Gästen der Jägerkönig, er war ein Trinker und ein Spieler! In der ganzen Umgegend bildeten die tollen Streiche des Barons Heinrich von Nordenheim den Gegenstand der ständigen Unterhaltung. Man rühmte seine Gastfreundschaft, auch sprachten die armen Leute nicht ungünstig von ihm, denn er gab, wo ihm wahre Rath entgegentrat, mit vollen Händen, — aber sie liebten ihn trotzdem nicht, denn er zeigte sich gegen sie stolz, hochfahrend und rücksichtslos. — Wie kinnerte er sich um die Gefühle Anderer, ja es mochte ihm sogar ein gewisses Vergnügen, durch bitteren Spott zu verletzen.

In Absehung war er freilich nicht ganz so schlimm, wie in dem eigenen Schloß; Wolens Nähe übte auf ihn einen besänftigenden Einfluß, trotzdem aber blieb seine natürliche Roheit doch immer wieder hervor, und besonders war dies der Fall, wenn er, was häufig geschah, zu viel getrunken hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 7.

Niesna, den 15. Februar 1896.

19. Jahrg.

Ein Thaler.

Kriminal-Notiz von Adolph Stedda.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, — er war hier und wird bald wiederkommen. Er hat nur einen Spargelgang gemacht; ich erwarte ihn in jedem Augenblick.“

„Ich habe also nicht lange Zeit, um eine wichtige Angelegenheit mit Dir zu besprechen, Daniel. — Ich komme sofort von Amden.“

„So?“ — Das kurze Wort wurde ziemlich langgezogen vom Major ausgesprochen, es klang nicht sonderlich freundlich. — Der alte Herr schaute seinen Kesseln mit einem durchdringend forschenden Blick an. — Sollte es zwischen diesen und dem jungen Mädchen zu einer Erklärung gekommen sein? Das Fritz, um zu erklären, daß er selbst Ansprüche auf Elmsiens Hand mochte? Aber nein, das konnte nicht sein! So ruhig und leichtenherzig erscheint kein Bewerber vor dem Vater der Geliebten, um von ihm das Jawort zu fordern.

Fritz Stern schien den unheimlichen Ton des „So“ gar nicht zu bemerken, er saß mit unmerklicher Ruhe fort. — „Elmsie hat mir den Inhalt der Urkunde mitgeteilt, welche sie mit Dir gehabt hat; sie ist in Verzweiflung. Du hast sie nicht recht, Daniel, Deinen einzigen Kinde um die traurige Wahl zu lassen zwischen Deinem Blute und der Ehe mit einem Mann, den sie mit Recht verabshört, denn Graf Sorentin ist Wolens unmündig. Er ist ein Wüstling, der sein Vermögen in niedrigen Glücksspielen vergeblich hat, ein Spieler, der jetzt, da er nicht weiß, wie er sich vor seinem Gläubigern retten soll, hofft, durch die Heirat mit einer reichen Frau sich seinen Verbindlichkeiten zu entziehen, und der ehelos genug ist, seinen Plan zu verfolgen, obgleich er weiß, wie sehr ihn Elmsie verachtet.“

„Was?“ Fritz! Ich habe es nicht, daß Du länger in jenem Tone von dem Grafen, meinem künftigen Schwiegerkinde, sprichst!“ entgegnete der Major ärgerlich. „Ich weiß, daß zwischen Euch beiden sich eine große Abneigung befindet, aber, umso mehr solltest Du Dich hüten, Deinen Gegner so zu verkleinern. Ich habe mich genau nach dem Grafen erkundigt und ich weiß, daß er wohl ein etwas leichtfertiges Leben geführt hat, daß er aber ein Ehrenmann ist. Zudem ist er der Eide des Sorentinschen Majorats.“

„Darauf bin ich ja seit Jahren eine große Schuldenslast aufgeschuldet, jetzt aber wollen seine Gläubiger nicht länger warten; sie drängen ihn, weil sie meinen, sein Thaler, der erst etwas über sechzig Jahre alt ist, ohne noch zwanzig Jahre leben und vielleicht sogar noch heiraten zu können. Man spricht davon, daß der alte Graf sich erzwungen um eine junge, adlige Dame bewirbt und daß diese gar nicht abgeneigt sei, Gräfin Sorentin zu werden.“

„Davon hat mir der Graf nichts gesagt.“

„Das glaube ich wohl; er hat gute Gründe, ein Gerücht zu verschweigen, welches bis jetzt auch eben nur ein Gerücht sein mag, ihn aber in seinem Bewußtsein belagt, da alle seine bisher gebulbigen Gläubiger plötzlich rebellisch zu werden anfangen. Du hast mir den scharfen Vorwurf der Verleumdung gemacht, Daniel; ich kann Dir aber die heilige Versicherung geben, daß ich jedes Wort, welches ich gesagt habe, vertrete. Seit ich weiß,

daß Du die Absicht hast, den Grafen zu Deinem Schwiegerkinde zu machen, habe ich es für meine Pflicht gehalten, den dunklen Gerüchten, welche in der Stadt über ihn umgehen, nachzugehen. Dazu hat sich mit einer unerschöpflichen Güte Gelegenheit geboten. Du hast vielleicht von dem Polizeiwächter Köhler gehört?“

„Von dem berühmten Diebstahlsjäger? Ja.“

„Durch einen Zufall ist es mir gelungen, ihn einem wichtigen Falle zu helfen. Sein einziger Lehrling, welches er ohnehin liebte, war an der Bräutigam und von seinem Postamt, sowie von einem anderen hingerichteten berühmten Kinde als rettungslos aufgegeben; selbst eine Operation, so es können Beide, keine seinen Erfolg mehr haben. Der Junge so ruhig, lebensfähiger Mann war in Verzweiflung, er konnte nicht einmal am Sterbende seines Kindes bleiben, die Pflicht ließ ihn zum Verhör einer Diebin, die sieben gefangen eingezogen worden war. Bei diesem Verhör erfuhr er, daß die Tochter der Diebin im Krankenhaus behandelt und operirt hatte. Das Kind, welches von den übrigen Kesseln ebenfalls aufgegeben war, ist gerettet worden. Er bereute das Verhör so schnell als möglich, jagte mich auf und führte mich an das Krankenhaus seines Kindes. Ich untersuchte die Operation, welche einen von mir selbst kaum gehofften glücklichen Erfolg hatte. Zudem ist der Polizeiwächter mein väterlicher Freund, er stellt mir für die Rettung seines Kindes eine wahrhaft rührende Dankbarkeit. Was er für Niemand sonst thun würde, hat er für mich gethan. Er hat die genauesten Nachforschungen über das vergangene Leben des Grafen Sorentin gehalten, das Resultat derselben habe ich Dir mit wenigen Worten mitgeteilt, hinzuzufügen muß ich noch, daß der Graf früher Offizier gewesen ist, daß er seinen Wohlstand hat nehmen müssen, weil er in harten Verhältnissen gestanden hat, beim Spiel eine nicht unbeträchtliche Geldsumme entwendet zu haben. Seine Kameraden haben ihn verurteilt, seinen Wohlstand zu nehmen und ihn dagegen verpflichten, über den Verfall zu schwören. Sie haben es gethan der Ehre des Kaiserregiments wegen, aber es ist ihnen trotzdem nicht gelungen, das Geheimnis ganz aufrecht zu erhalten; wo so viele um ein solches wissen, ist ja niemals eine indiskrete Ausrufung zu verhindern.“

Der Major schüttelte unglücklich den Kopf. „Ich kenne diese unglückliche Geschichte,“ sagte er, „der Graf hat sie mir selbst erzählt und seine Worte sind bestätigt worden durch das Zeugnis eines meiner alten Regimentalkameraden eines Mannes, dessen Worte und Ehre lauter wie Gold sind. Im Scherz hat er einem Kameraden die gefällte Geldbörse aus der Tasche gegeben, sie ihm aber natürlich unmittelbar darauf zurückgegeben.“

„Freilich; aber nicht freiwillig, sondern erst, nachdem der Besichtigte seinen Verlust bemerkt, den auswendigen Kameraden Mitteilung gemacht hatte und von diesen geendet worden war, es solle jedes Mitglied der Gesellschaft sich untersuchen lassen, damit auf keinen der schändlichen Verfall eines Diebstahls hätte! In hat der Graf die Börse heruntergegeben und seine unbeträchtliche That als einen Scherz dargestellt.“

„Du wirst mich noch ernstlich lächerlich machen, Fritz!“ entgegnete der Major. „Glaubst Du, daß ich einem Diebe mein Haus öffne, ihn gar die Hand meiner Tochter geben würde? Dein Duß verleiht Dir. Einen Dieb würden die Offiziere jenes Kaiserregiments ohne Zögern der ständigen Bewehrung“



leit übergeben haben; dies ist nicht geschehen, der Graf hat noch mehrere Wochen nach jenem unglücklichen Vorfall im Negement gelebt und endlich nur aus dem Grunde seinen Abschied genommen, weil solche Gerüchte über den allerbings unpassenden Scherz im Publikum von seinen Feinden verbreitet worden waren. Du magst aus dieser wahrheitsgetreuen Darstellung der Sache sehen, wie unläuter die Quelle ist, aus welcher Du Deine Nachrichten über die Vergangenheit Sarentins gezogen hast. Wie Dein Polyzettel einen allerdings leichtfertigen Jugendstreich zu einem infamen Diebstahl umgestempelt hat, so hat er Dich auch partiell über die Verhältnisse und das ganze Leben Sarentins betrogen. Ich habe meine Nachrichten aus einer lauderen, ganz unparteiischen Quelle geschöpft. — Doch um dies Geplänkel abzulegen, Fräulein! Ich wünsche nicht, gegen Dich solche Worte zu gebrauchen, Du weißt ja, wie lieb ich Dich habe, wenn Du aber fortwährest, wie Du begonnen, dann endet meine Geduld."

"Es handelt sich um Etwas und auch um Dein Lebensglück, Lancel," sagte Fräulein Stern ernst. "da darf ich nicht schweigen; ich muß sprechen auch auf die Gefahr hin, Dich zu erzürnen. Ich verhehle mir nicht, daß es mir nicht gelingen wird, Dich von der Unwürdigkeit des Grafen zu überzeugen, ich gebe den Versuch auf, es zu thun; aber leugnen wirst Du nicht, daß Sarentin, den Etwas verabscheut, auch für Dich keine angenehme Persönlichkeit ist; Du hast mir dies früher mehrfach selbst gesagt."

"Was ja, ich habe es gesagt und leugne es nicht; aber ich habe ihn als Ehrenmann kennen gelernt, und die Abhängigkeit, welche ich gegen ihn wie zu glatten Weisen fühle, überwinden."

"Etwas hat sie nicht überwinden und wird sie, daß verachtet sie, niemals überwinden."

"Abendessen!" Sie wend sich, wenn sie erst keine Frau ist, schon um ihn genöthigt."

"Du spielst ein gefährliches Spiel, Lancel, — ein Spiel mit dem Herzen und dem Glück Deiner Tochter! Ich weiß, daß Du Deine ganze Lebenshoffnung darauf gesetzt hast, durch die Verheirathung Etwas mit einem Edelmann aus hiesiger Familie Deinen Nachkommen den Namen Etwas und das Majorat zu erhalten. — Weisest Du mich aber gerade der Graf es sein, den Du Dir zum Schwiegerstein wählst?"

"Hast Du vergessen, daß das thörichte Mädchen alle übrigen Bewerber durch ihren hochwürdigen Trost zurückgedrängt, daß sie sogar Deinen Bruder Heinrich zurückgewiesen hat?" — so fragte der Major zurück.

"Doch hat sie gefasst als ein halbes Kind. Sie war damals höchstens Jahre alt. — Hast Du ihr Verstand gereist, sie weiß, was sie sich selbst, ihrem Vater und ihrem Namen schuldig ist. Hast Du nicht die Gefahr bemerkt nicht wieder zurückzuführen?"

Der Major blinzelte seinen Neffen mit unerschüttertem Stöhnen an. "Was sagst Du da, Fräulein," rief er freudig erregt. "Woher weißt Du das?"

"Etwas hat es mir selbst gesagt!"

"Fräulein, mach' mich nicht toll! Das wäre ja die Erfüllung meines höchsten Wunsches! Aber nein, das ist ja gar nicht möglich! Du willst mich täuschen, nur um Etwas von dem Grafen zu befreien!"

"Gib' ich Dich je getäuscht? Gib' ich Dir je eine Unwahrheit gesagt? Hast Du mich einer solchen überhaupt für fähig?"

"Nein, mein Junge, wahrscheinlich nicht. Niemand mir nicht abel, aber mir selbst mein aller Kopf. — Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll! Etwas und Heinrich! Aber nein, — es ist ja auch nur ein Traum! Wenn selbst Etwas ihren strengen

Sinn beugt. — Heinrich, der so schön Zurückgewiesen, denkt jetzt nicht mehr an sie!"

"Du irrst, Lancel! Heinrich liebt Etwas noch ebenso leidenschaftlich, wie vor vier Jahren. Ich gebe Dir mein Wort darauf, daß er morgen schon nach Schwabach kommen und Etwas' Hand von Dir erbiten will."

"Fräulein, ich bitte Dich, Mißgönnerei nicht solche Hoffnungen ein, die sich dann später in ein Nichts auflösen! — Aber wozu denke ich denn! Es ist ja überhaupt zu spät! Ich habe dem Grafen versprochen, daß heute Abend noch seine Verlobung mit Etwas geheißen werden soll. Etwas ist ja bereits durch mein Wort seine Braut."

"Noch ist sie es nicht! Du kannst Deiner Tochter stöhnen, kannst sie verheirathen und entehren; aber sie zwingen, die Braut oder gar die Gattin des Grafen zu werden, das kannst Du nicht. Erkläre dem Grafen, daß Dein Verlöbniß an dem unüberwindlichen Widerwillen Etwas' gescheitert ist, daß sie zur Verlobung mit ihm sich nicht zwingen lassen. Du wirst dann nur die Wahrheit."

Der Major antwortete nicht sogleich. Er ging, vor sich niederstehend, mit Wechselschritten im Zimmer auf und ab. Der Wunsch, den alten, herein, nie vergessenen Plan der Verheirathung Etwas' mit seinem Neffen zur Ausführung zu bringen, kämpfte in ihm mit dem Widerstreben, das dem Grafen gegebene Wort zu brechen. Der alte Soldat war fest der Ehre seines Wortes gewesen, und auch jetzt vermachte er sich nicht in die Möglichkeit, daß er wortbrüchig werden könne, hinein zu denken.

"Es geht nicht, Fräulein! es geht wirklich nicht, mein Junge!" — sagte er noch einer langen Pause traurig. — "Ich kann nicht in meinen alten Tagen noch ein wortbrüchiger Schuft werden. — Was sollte der Graf von mir denken; ich würde mich ja vor mir selber schämen."

"Doch selbst Du nicht, Lancel, Du sollst Dein Wort halten. Du hast versprochen, daß heut' Abend die Verlobung stattfinden solle, natürlich aber unter der unabweisbaren Bedingung, daß der Graf selbst es wünscht; denn ohne Braut und Brautgum kann doch von einer Verlobung nicht die Rede sein."

"Natürlich!"

"Theile dem Grafen der Wahrheit getreu in meiner Gegenwart mit, daß Etwas Deinem väterlichen Wohlthaten Trost geboten habe, laß ihn selbst bestimmen, ob er trotzdem darauf bestohe, die Verlobung zu erzwingen. — er wird dann freiwillig davon absehen. Das Uebrige überlaß getrost meinem Bruder. Heinrich wird dem Grafen veranlassen, freiwillig zurückzutreten, dafür sehe ich Dir ein. Für Geld ist dieser Mensch zu verkaufen, und für Heinrich wird keine Summe zu hoch sein, um Etwas vor der Verlobung mit dem Grafen zu befreien."

"Dein Kopf weist Dich von Neuen zu einer ungerathenen Verschwendung fort."

"Der Erfolg wird Dir beweisen, daß ich mich nicht geirrt habe."

"Wohl, Fräulein, ich will Deinem Rathe folgen. Ich nehme mein Wort nicht zurück, wird es mir aber vom Grafen zurückgegeben, dann werde ich nicht darauf bestehen, daß diese Verlobung zu Stunde kommt. Ich gebe Dir auch, Fräulein, aber merke es Dir, einmal und nicht wieder. Jede fernere Einmischung in meine Pläne und Familienangelegenheiten verbitte ich mir. Winkt der Graf nicht freiwillig Etwas auf, dann wird sie keine Frau, dabei bleibe es!"

Fräulein Stern hatte so viel von seinem sonst ziemlich haltlosen Geheim erreicht, daß er sich wohl hütete, diesen durch Widerspruch zu erzürnen; er glaubte außerdem des Befolgens seiner Absichten ganz sicher zu sein und die letzte Drohung nicht fürchten zu müssen. Er erwartete jetzt mit Ungeduld die Zurück-

kunft des Grafen; aber es dauerte wohl eine Stunde, die Sonne war schon untergegangen, ehe Franz, der Jäger des Majors, meldete, Graf Sarentin sei schon von seinem Spaziergang zurückgekehrt, er habe sich auf sein Zimmer begeben, um sich umzulegen, werde aber in wenigen Minuten erscheinen.

Nach kaum einer Viertelstunde, welche Fräulein Stern eilig lang erdient, kam der lang Erwartete.

Der Graf hatte sich wohl der bevorstehenden Verlobungsfeier wegen mit höchster Sorgfalt gekleidet; er trug die neueste Gesellschaftsrobe. Offenbar sah er dem Augenblick, welcher für sein ferneres Leben entscheidend werden sollte, mit großer Erregung entgegen. Seine Wangen waren geröthet, sein festgelegtes, dunkles Auge blitzte unheimlich unter den vollen Augenbraunen hervor. Um seinen Mund zitterte ein erzwingendes Lächeln, als er den Major begrüßte. Gegen Fräulein Stern verneigte er sich leicht, sein Blick schien er diesen kaum zu beachten, nur als er ins Zimmer trat, warf er auf ihn einen seltsam scheinenden Blick, welcher zeigte, wie unangenehm ihm die nicht erwartete Gegenwart des geliebten Vaters seiner künftigen Braut war.

Der Major streckte seinen Kopf zum Grafen die Hand entgegen. Wie unangenehm kalt und feucht war die des Grafen, — der alte Herr gab die seltsame noch einem schnellen Druck zurück; er besand sich in einer recht peinlichen Verlegenheit. Noch niemals war es ihm so schwer geworden, ein Gespräch zu eröffnen. Das Bewußtsein peinigte ihn, er sagte sich selbst, daß er im Begriffe stehe, ein gegebenes Wort zu brechen, wenn er es auch scheinbar zu halten bereit sei. Jeder traurige Weg war dem alten Soldaten verhasst, und er konnte sich doch nicht verhehlen, daß er sich in eine Jäuliche eingelassen habe, die keinen geraden Sinn widerspreche; aber es war einmal geschehen, und jetzt konnte er nicht mehr zurück; sowohl die Befehle, welche er seinen Neffen gemacht hatte, als der eigene Wunsch, Heinrich von Nordenheim zum Schwiegersohn zu gewinnen, trieben ihn vorwärts. Er bezwang die Schen, welche ihn Anfangs nur flüchtig streifen ließ, und ohne irgend Nachsicht zu machen, theilte er dem Grafen in schnellosem Worten das Gespräch mit, welches er mit seiner Tochter gehabt hatte, und seine Drohung, mit welcher dasselbe geschlossen worden war; er verhehlte nicht, daß er bedauerte, so weit gegangen zu sein, in die Hand des Grafen lege er die Entscheidung darüber, ob unter diesen Umständen heut' Abend die Verlobung stattfinden solle. Welche der Graf darauf und wie er sich verhalte, — dann — so schloß der Major mit einem Seufzer, werde er gezwungen sein, das seiner Tochter gegebene Wort zu halten und sie mit blühendem Herzen von sich zu lassen.

Graf Sarentin hörte der Andäulichkeit des Majors mit einer sichtlich Ruhe zu; er schaute dem alten Herrn nicht ins Auge, sein Blick war zu Boden gesenkt; er stand mit der einen Hand auf die Lehne eines Stuhls gestützt, die andere herabhängende Hand hielt den Gesellschaftsstock, den er nicht abgelegt hatte; wie tief im Innersten ihn die Mitteilung des Majors ergriff, zeigte ein traumhaftes Zittern der herabhängenden Hand, der Fuß zitterte ihm, und als er ihn aufheben wollte, schrakte er kein Bänd.

"Verzeihen Sie sich, schwerer Freund!" sagte der Major hellsehend. "Meine Worte erschütterten Sie; ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich meinen Besprechungen treu bleibe. Wenn Sie nicht freiwillig darauf verzichten, daß die Verlobung heut' Abend stattfinden wird, wird dies entweder geschehen oder Etwas ist nicht mehr meine Tochter. Ich halte mein Wort im Guten wie im Bösen!"

Graf Sarentin hatte seine Besinnung wiedergewonnen. Zwar lag noch immer ein eigenthümliches, traumhaftes Zittern durch seine Züge, auch seine Hand zitterte noch; aber er vermochte doch mit erzwingender Ruhe zu antworten: "Nein, Herr Major,

dies darf nicht geschehen! Um keinen Preis der Welt würde ich die Verlobung sein, daß eine nie wieder auszufüllende Klust zwischen Vater und Tochter geissen werde. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich mit der Liebe der schönen Etwas noch eringen werde; ich halte deshalb auch das Wort, welches Sie mir gegeben haben, fest; aber ich verzichte darauf, daß heut' Abend schon die Verlobung geheißen werde; dies soll erst geschehen, wenn es mir gelingen sein wird, mir die Liebe oder wenigstens die Hochachtung meiner künftigen Gattin zu erwerben. Erlauben Sie, daß ich dies selbst Heut' Etwas sage; vielleicht gelingt es mir dadurch, den Abscheu etwas zu mildern, den ich bisher so unbedachter Weise tragen mußte."

"Sie sind ein Ehrenmann, lieber Graf!" erwiderte der Major gerührt. "Ihr Wille soll geschehen!" Er kniete mit der linken überrechten Hand, und als der Jäger Franz herbeikam erschien, befiel er ihm, das goldige Fräulein sogleich zu rufen.

Fräulein Stern hatte während der kurzen Unterhaltung den Grafen Sarentin mit fortwährendem Blick beobachtet; er war ihm wenig erlaunt über die mächtige Erregung, welche den von ihm für so hübsch gehaltenen Mann ergriff, als er hörte, daß Etwas ihn noch lieber habe, als er wohl geahnt haben mochte. Liebt der Graf, dieser scheinbar so kalt berechnende, verleihe Willkür, Etwas wirklich? War diese Ehe für ihn nicht nur eine Selbstprostitution? Folgte er dem Drange seines Herzens, als er so bereitwillig auf den Wunsch des Majors einging, oder war sein ganzes Verhalten nur das Product einer raffinierten Berechnung, daraus berechnet, den künftigen Schwiegervater und Etwas selbst zu kaufen und um so feiner an sich zu fesseln? Fräulein Stern war sich gerührt, dies zu glauben. Aber als er wieder und immer wieder scheinbar die Gesichtszüge des Grafen beobachtete, als er sah, wie dieser sich nur mühsam zu beherrschen, wie seine Hand zitterte, und wie das traumhafte Zittern seiner Züge sich immer häufiger wiederholte, da brangte sich dem Beobachter die Ueberzeugung auf, daß er sich getäuscht habe! Graf Sarentin schaute Etwas, er war im Herzen getroffen durch den plötzlichen Schlag, der seine höchsten Lebenshoffnungen zu vereiteln drohte! Fräulein Stern mußte sich dies gut setzen, und indem er es that, fühlte er, daß er ein schweres Unrecht gegen diesen Mann begangen habe, auf dessen alte Herzlosigkeit er gebaut hatte, und der jetzt ein so warmes Gefühl bezauberte.

Einige Minuten vergangen. Schwiegend erwarteten die drei Herren die Ankunft Etwas', aber sie erschien nicht. In ihrer Stille kam der Jäger Franz und berichtete, das Fräulein sei noch nicht aus dem Walde zurück. Es habe vor etwa zwei Stunden die letzte Nacht über die Schulter genommen, den Nero gerufen und sei allein in den Wald gegangen.

"Fräulein Etwas' allein im Walde um diese Zeit?" rief Graf Sarentin erschrocken und noch tiefer werdend, als er erfuhr war; seine Glieder schienen ihm den Druck zu vertragen; er zitterte und schwankte so heftig, daß er sich niederlassen mußte.

Der Major war über die erhaltene Nachricht durchaus nicht erschrocken und nur ängstlich darüber, daß seine Tochter gerade heim so lange ausbliebe. Er beschloß dem Grafen, Etwas sei von ihm nicht als ein weiches Mädchen ertragen worden, sie sei schon oft bei Tag und Nacht auf der Jagd allein, nur in Begleitung ihres Lieblingshundes Nero im Walde gewesen. Jedoch würde sie bald zurückkommen, von einer Gefahr war gar keine Rede sein. Ueberdies habe Etwas den treuesten Wächter bei sich, ihren Nero, der sie gegen jeden Angriff schützen werde.

Graf Sarentin konnte den gewaltigen Haß, Etwas' Liebhaber; er hatte mehrfach Gelegenheit gehabt, seine Kraft zu benützen, wenn das gefährliche Thier auf Etwas' Befehl